Die ästhetischen Anschauungen Aristarchs

in der Exegese und Kritik der homerischen Gedichte.

Zweiter Teil.

Beilage zum Jahresbericht

des

Königlichen Alten Gymnasiums in Nürnberg

über das Schuljahr 1903/04.

Von

Dr. Wilhelm Bachmann,

Gymnasialassistenten.

Bibliothek des Gymnasiums * Düsseldorf *

Nürnberg 1904.

Gedruckt bei U. E. Sebald.

9nu
1
(1904)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Der erste Teil ist als Programm des Königlichen Alten Gymnasiums Nürnberg vom Jahre 1902 und als Inauguraldissertation der Universität Erlangen 1902 erschienen. Bei Hinweisen auf den 1. Teil (I) steht die Seitenzahl der Dissertation in eckigen Klammern.

Übersicht des 1. Teils:

A. Allgemeine Auffassung der hom. Dichtung.
   1. Die Sage oder der Stoff der hom. Poesie.
   2. Dichterische Persönlichkeit und Einheit.
   3. Homer ein Kunstdichter.

B. Die poetische Technik.
   1. Komposition.
   2. Die Gestalten.

Des beschränkten Raumes halber mufste in beiden Teilen dem Leser die Mühe zugemutet werden überall den Homertext zu vergleichen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3. Verismus und ästhetische Wahrscheinlichkeit.

Dafs alle Kunst und Poesie Nachahmung der Natur ist — diese heute allgemein bekannte und vielfach als Schlagwort mifsbrauchte Definition — war eine Entdeckung Platos [1]) und ist von Aristoteles in seiner Weise weiter verwertet worden. Offenbar in Anlehnung an ihn preisen die sog. exegetischen Scholien an zahlreichen Stellen die unvergleichliche Naturwahrheit der homerischen Erfindung. [2])

Auch in den Scholien des Aristonikus geht diese Seite der homerischen Dichtung nicht leer aus, nur dafs ästhetische Bemerkungen, die nicht in einem dienenden Verhältnis zur sachlichen Exegese oder zur Kritik stehen, nur in geringer Anzahl vorhanden sind, eine Tatsache, die auch in den vorhergehenden Kapiteln zu beobachten war und die bezeichnend für die Tätigkeit Aristarchs ist.

Vor allem sind es interessante, aus dem Leben gegriffene Einzelzüge, auf die uns die Scholien aufmerksam machen.

K 23 ὅτι οὐ καθοπλίζονται νύκτωρ, ἀλλ' ἕνεκα φυλακῆς ὁ μὲν παρδαλῆν ἐνδύεται (Menelaos), οἱ δὲ λεοντῆν (Agamemnon, Diomedes). — K 499 διὰ τὴν περίστασιν δὲ ἀναγκασθέντες ἐπὶ γυμνοῖς τοῖς ἵπποις καθίζουσιν οἱ ἥρωες, συναρτήσαντες αὐτοὺς τοῖς ἱμᾶσι· καὶ (V. 500) μιμεῖται τὸ γινόμενον ἐν ταῖς ταραχαῖς. — T 77 hatte Zenodot geschrieben: "τοῖσι δ' ἀνιστάμενος μετέφη κρείων Ἀγαμέμνων". ὁ δὲ Ἀγαμέμνων, sagt Aristarch, οὐκ ὀρθὸς δημηγορεῖ διὰ τὴν τοῦ τραύματος ἀλγηδόνα· διὸ ἐπιφέρει ὑποτιμώμενος, καλὸν μέν ἐστιν ἑστῶτα δημηγορεῖν ὡς δηλονότι καθήμενος. — Vgl. noch Schol. A zu Δ 491 (oben I S. 29 [33]).

Etliche bemerkenswerte Beobachtungen verdankt Aristarch einem offenbar nicht geringen naturwissenschaftlichen Interesse. [3])

---

1) Stählin, die Stellung der Poesie in der plat. Philosophie. Diss. Erlangen 1901. S. 18 ff.

2) Römer, die exeg. Scholien d. Il. München 1879. S. XII f.

3) Für diese dem Geiste der hellenistischen Zeit ganz entsprechende Richtung bieten die Scholien noch manchen kulturhistorisch nicht uninteressanten Beleg. *P* 134—136 von Zenodot u. a. athetiert, vielleicht *ὅτι οἱ ἄρσενες λέοντες οὐ σκυμναγωγοῦσιν, ἀλλὰ θήλειαι μόναι. (κατὰ δὲ τὸ ἀρσενικὸν καὶ ἐπὶ τῆς θηλείας τέτακται ὁ λέων καὶ ἔστιν ἐπίκοινον).* — *P* 602 *ἡ δ. ὅτι οὐκ εἴρηται παρὰ τὸν ἀλεκτρυόνα τὸ ζῷον τὸ ὄνομα· οὐδέπω γὰρ ἔγνωστο.* — *Φ* 203 *ὅτι Ὅμηρος διαστέλλει τὰς ἐγχέλυας ἀπὸ τῶν ἰχθύων.* — *Λ* 318 s. I S. 31 [35] u. a. m. Vgl. Stählin a. a. O. S. 23 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

μ 103 . . . παρατετηρημένως δὲ οὐκ ἐλαίαν ἢ ἄλλο δένδρον, ἀλλ' ἐρινεὸν παρέλαβεν, ὅσπερ εἴωθε καὶ ἐν κρημνοῖς φύεσθαι. — κ 509 . . οὐκ ἄτοπον δὲ περὶ τὴν ἀκτὴν εἶναι ἄλσος. πολλὰ γὰρ εὕροι τις ἂν ἄλση ἐπιθαλάσσια. — Schol. Λ 256 s. u. S. 25, η 115 S. 27.

Die Prüfung an der Wirklichkeit, die diesen Bemerkungen zu Grunde liegt, finden wir auch sonst, so zu ο 45, welcher V. als aus der Ilias (K 158) stammend athetiert wird: ἐκεῖ γὰρ προσηκόντως Νέστωρ κοιμώμενον Διομήδην ἀνίστησι, κύψαι κατοκνήσας διὰ τὸ γῆρας. — ξ 162—164 werden athetiert: . . . πόθεν γὰρ ᾔδει εἰ καὶ ἐκ Δωδώνης ὑποστρέφων εὐπλοήσει (Monro; H οὐ πλοῖσει); Ganz ähnlich äufsert er sich gegen Zenodots Änderung von B 667 "αἶψα δ' ὅ γ' ἐς Ῥόδον": οὐ δύναται δὲ ταχέως ἐληλυθέναι ἐπὶ τὴν Ῥόδον ὁ πρότερον μὲν ναῦς < οὐ > πεπηχώς, εἶτα ἁλώμενος καὶ οὐκ εὐπλοηκώς (< οὐ > Roemer, Progr. Kempten 1892). — Ferner Schol. Θ 371; 189; K 447 (s. u. S. 9). In diesen Zusammenhang gehört auch die Deutung des Wortes ἀμοιβοί N 793, wo er sich über die Notwendigkeit eines Truppenersatzes bei der Länge dieses Krieges ausläfst:[1]) . . . διὰ γὰρ τὸ ἐπὶ δέκα ἔτη τὸν πόλεμον ἀνύεσθαι οἱ πρῶτοι κεκμηκότες κατὰ μάχην ἰσαρίθμων αὐτοῖς ἄλλων ἀποστελλομένων ἀπεπέμποντο ὡς εἰκός.

Dieser ausgesprochene Wirklichkeitssinn mufste Aristarch sehr empfindlich machen gegen mancherlei Unwahrscheinlichkeiten der Erfindung oder der Ausdrucksweise. Eustathius (1921,56) bemerkt zu χ 144 f.: σημείωσαι καὶ ὅτι τὸ περὶ τῶν δώδεκα σακέων καὶ τὸ ἐφεξῆς Ἀρίσταρχος ἀθετήσας κεχίακεν, ἀδύνατον εἶναι εἰπὼν τοσαῦτα βαστάσαι ἄνθρωπον. — Γ 19 f. wird athetiert, ὁ γὰρ παρδαλέην ἀνειληφὼς καὶ τοξικὴν στολὴν ἔχων οὐκ ἂν προκαλοῖτο εἰς μονομαχίαν . . . — ξ 495 ist fälschlich aus B (56) übertragen: γελοῖον γὰρ (H δὲ) εἰπεῖν καὶ τὸν ἐν λόχῳ καθυπνωκέναι. — Ξ 376 f. ἀθετοῦνται ὅτι γελοῖον μὴ τὰ ἁρμόζοντα ἀναλαμβάνειν, ἀλλὰ μείζονα εἰς ἐμποδισμὸν τῆς χρήσεως. — T 416 f. wird athetiert . . . καὶ ἀπίθανον ἵππον λέγειν „φασίν" ὥσπερ ἄνδρα πολυίστορα. Man sehe noch Schol. Γ 144, O 449, Φ 290, M 350.

Zenodot hatte statt B 55 geschrieben: „αὐθὰρ ἐπεὶ ῥ' ἤγερθεν ὁμηγερέες τ' ἐγένοντο, τοῖσι δ' ἀνιστάμενος μετέφη κρείων Ἀγαμέμνων": ἀπίθανον δὲ ἐν ἑπτὰ ὀρθὸν δημηγορεῖν. — Auch die Varianten zu B 318, 412, Γ 155 (l S. 36 [40]), Σ 160 werden so als poetische Unwahrscheinlichkeiten zurückgewiesen.

1) sowie der unklare Versuch, den Dual *I* 197 aus der *διάθεσις* zu erhärten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Manche der oben angeführten Stellen weisen uns auf eine besondere Art der poetischen Wahrscheinlichkeit hin, die auf dem Kausalzusammenhang der einzelnen Erfindungen beruht. Wir nennen sie Motivierung.

Wie sehr Aristarch auf diese bedacht war, lehrt seine Bemerkung zu T 388 (— 91): ἀθετοῦνται στίχοι τέσσαρες, ὅτι ἐκ τοῦ Πατρόκλου ὁπλισμοῦ (Π 141 ff.) μετάκεινται. ἡ δὲ περιεστιγμένη διπλῆ, ὅτι ἐνταῦθα (in T) μὲν αὐτοὺς Ζηνόδοτος καταλέλοιπεν, ἐπὶ δὲ Πατρόκλου ἠθέτηκεν. ἐκεῖ δὲ ἀναγκαίως λέγονται, ἵνα γνῶμεν διὰ τί οὐκ ἔλαβε τὴν μελίαν. — Und wenn es heifst, die Verse Θ 493 ff. seien hier am rechten Orte (und nicht, wie Zenodot meinte, Z 318 ff.) διὰ τὸ ἐν τῷ στρατεύματι διαλέγεσθαι, so soll offenbar die Berechtigung der schmückenden Verweilung durch das Milieu begründet werden. Überhaupt entschied Aristarch über die wiederholten Verse gerne nach ihrer Motivierung durch die gegebene Situation. So sei Λ 13 fälschlich aus B (453) übertragen, ὅτι ἐλπίδας ἔσχον (in B) ἀνακομιδῆς ἐπὶ τὴν πατρίδα. Vgl. Schol. B 27, Λ 705, 802, K 158, O 449. Auch die Athetese von α 356 ist so aufzufassen.

Dieselbe Methode bewahrte Aristarch Ξ 84 vor dem Irrweg des ἀπρεπές (s. I S. 26 [30]). Da verdeutschten nämlich manche das οὐλόμενε mit δεινέ· οὐ γὰρ ἂν λέγοι τῷ Ἀγαμέμνονι ὁ Ὀδυσσεὺς „ὀλέθρου ἄξιε". οὐ δυσωπητέον μέντοι γε, ἀλλ' εἰς τὴν ἐνεστῶσαν περίστασιν ἀτενιστέον· ἐπ' ὠφελείᾳ γὰρ λέγει τοῦ Ἀγαμέμνονος καὶ τῶν ἄλλων συμμάχων· διὸ καὶ ἐπιφέρει "ὦ Ὀδυσεῦ, μάλα πώς με καθίκεο θυμὸν ἐνιπῇ ἀργαλέῃ" (104).

Wo Motivierungen zwischen den Zeilen gelassen sind, werden sie ergänzt: Γ 445 ἡ δ. ὅτι οὐκ ἐν Σπάρτῃ ἐμίγη τῇ Ἑλένῃ, ἵνα μὴ περιφανὴς γένηται. Recht nüchtern erweist er sich zu μ 43: ὁ μὲν οὖν Ἀριστοφάνης φησὶ κατατηκομένους τῇ ὠδῖ καὶ αἰφνιδίως ἐκλείποντας ἀπολέσθαι, ὁ δὲ Ἀρίσταρχος διὰ τὴν τῶν ἀναγκαίων σπάνιν. Vgl. noch Schol. Υ 298.

Gegen Zenodot wird häufig der Vorwurf erhoben, dafs seine Lesarten die feinen Begründungen des Dichters zerstören: K 317 ἡ δ. ὅτι Ζηνόδοτος γράφει "κασιγνήτοισι". παραιρεῖται δὲ τὸ πιθανὸν τοῦ ποιητοῦ· οὐ γὰρ μετὰ ἀρσένων αὐτὸν τεθραμμένον παρίστησιν, οἷς ἐξισούμενος ἂν εἰς ἀνδρείαν ἐτράπη .... — B 220 ὅτι Ζηνόδοτος τοῦτον καὶ τοὺς μετ' αὐτὸν τρεῖς ἠθέτηκεν. πρὸς ὑπόθεσιν δέ τινα λέγονται· ἐπίτηδες γὰρ τούτων [τῶν ἀγαθῶν] ἐπεσβόλον παρεγήοχεν, d. h. er gab uns absichtlich diese Charakteristik um der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

folgenden Szene festen Boden zu verschaffen. — Schol. A 400 s. I S. 14 [18].

In demselben Geleise bewegen sich die Hinweise auf die οἰκονομία des Dichters, die zu den seltenen, aber ausgezeichneten rein ästhetischen Bemerkungen Aristarchs gehören. Der Erläuterung zu Ψ 616 wurde schon oben (I S 40 [44]) gedacht: ὅτι οἰκονομικῶς ὑπολείπεται ἔπαθλον, ἵνα μὴ ὁ Νέστωρ ἄτιμος γένηται ἐν τῷ ἀγῶνι. — Der Anfang des Schol. μ 103 lautet: οἰκονομικῶς ἵν' εἰς τοῦτον ἐκκρεμασθῇ ὁ Ὀδυσσεύς. διὸ καὶ τὸ μέγας πρόσκειται, ἵνα δυνηθῇ βαστάξαι τὸν κρεμάμενον ἥρωα. — υ 356 ἐξέρχεται δὲ οὗτος ἐκ τῆς οἰκίας οἰκονομικῶς.

Es finden sich jedoch auch Stellen, wo die Sorge für die Motivierung des Erzählten aufser acht gelassen ist. Das Nächstliegende war da nun an Interpolationen zu denken. So heifst es zu M 372: ἀθετεῖται· διὰ τί γὰρ μὴ ἑαυτῷ βαστάζει; — Das Schol. B 791 erörtert das Dilemma einer überflüssigen (εἰ γὰρ ἕνεκα τοῦ προαπαγγεῖλαι, ὅτι παραγίνονται οἱ Ἕλληνες, ἤρκει ὁ Πολίτης, εἴπερ ὅλως ἐπετήρει) oder ungenügenden (εἰ δὲ ἕνεκα τοῦ προτρέψαθαι μὴ τολμῶντας προελθεῖν, ἔδει αὐτοπρόσωπον παρεῖναι) Motivierung; jedenfalls werden V. 791—795 athetiert.

Aber auch der unzweifelhaft echte Homer ist nicht überall auf untadelige Begründung bedacht, sondern legt öfter eine geradezu köstliche Unbefangenheit an den Tag.

Während der Fufswaschung erkennt Eurykleia ihren Herren, läfst erschreckt den ergriffenen Fufs ins Becken fallen, dafs dieses umgeworfen wird, ruft seinen Namen und blickt nach der Herrin. Aber die hat von alle dem nichts gemerkt:

τῇ γὰρ Ἀθηναίῃ νόον ἔτραπεν. (τ 479.)

Natürlich! Der ἀναγνωρισμός zwischen Penelope und Odysseus soll erst später erfolgen. Jetzt schon geschehen, müfste er die folgende Handlung anders gestalten. Es ist ein feiner und zarter Zug, dafs Penelope mit dem ganzen Morde der Freier nichts zu tun hat. Würde sie jetzt schon den Odysseus als Gatten erkannt haben, so wäre gerade dieser feine Zug unmöglich geworden [1]).

Dem Verstandesmenschen Aristarch mufste eine solche Naivetät nicht köstlich, sondern fehlerhaft vorkommen, wenn er sie beobachtete. Da hält er denn auch mit seinem Tadel nicht zurück: wir lesen zu Ψ 857: ἡ δ. ὅτι βέλτιον ἦν τοῦτο μὴ προλέγεσθαι

1) Andere Beispiele bei Roemer, Hom. Gestalt. S. 13 ff. Neuerdings auch behandelt in den Homerischen Studien, s. folgende Anm.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ὑπὸ Ἀχιλλέως, ὥσπερ προγινώσκοντος τὸ ἀπὸ τύχης συμβησόμενον. Das ist, rein logisch genommen, richtig. Der V. ist eben nur von jener Unbefangenheit des homerischen Genius aus zu verstehen. Achill setzt zwei Preise. Die Anwartschaft auf den zweiten Preis mufs doch auch durch eine Leistung erworben werden. Diese Leistung mufs aber hinter der ersten naturgemäfs zurückstehen. So setzt Homer in aller Ruhe das zufällig mögliche Mifsgeschick, statt der Taube nur die Schnur zu treffen, als Bedingung *ex eventu*. Für diese Nachlässigkeit mufs er sich nun auch Aristarchs Tadel gefallen lassen.

Indessen liefs doch auch Aristarch in gewissen Fällen eine Motivierung *ad hoc* gelten. Wir lesen zu : 154: ὅμοιόν ἐστι τῷ "οὐδ' ἀρ' ἀπ' ἀσφάραγον μελίη τάμε" (X 329). τὰ γὰρ < ἐκ τύχης Roemer > συμβεβηκότα ὡς αἴτια λαμβάνει. Das Schol. zu dem angezogenen V. X 329 lautet nun zu unserem Erstaunen also: ἀθετεῖται ὅτι γελοῖος εἰ ἡ μελία ἐπετήδευσε μὴ ἀποτεμεῖν τὸν ἀσφάραγον, ἵνα προσφωνήσῃ τὸν Ἀχιλλέα. ἀπολογούμενοι δέ φασιν ὅτι τὸ ἐκ τύχης συμβεβηκὸς αἰτιατικῶς ἐξενήνοχεν. διὰ τὸ ὅμοιον ἀθετεῖται κἀκεῖνο (ρ 359): "εὖθ' ὁ δεδειπνήκει, ὁ δὲ παύσατο θεῖος ἀοιδός."

Aus dem Durcheinander dieser Scholien dürfte soviel sicher hervorgehen, dafs Aristarch das zweckvolle Eingreifen der Nymphen, dieses Teils der oft angewandten Göttermaschinerie, als poetische Fiktion aufgefafst hat. Dagegen ist zweifelhaft, ob nicht die Anwendung des ausgesprochenen Interpretationsgrundsatzes auf die auffälligere Stelle X 329 das Werk eines Schülers ist [1]).

4. Der poetische Stil.

1. Freiheiten in der Genauigkeit der Erzählung.

Die Frage, wie Homer die sich unabweislich einstellende Aufgabe, zwei gleichzeitige Handlungen zu erzählen, gelöst hat, ist von Zielinski jüngst (im Philologus, Suppl. B. VIII S. 405 ff.)

1) Umgekehrt hätte Ar. ρ 359 nicht athetiert nach *Didymus* z. d. St. Die grofse Unsicherheit unserer Überlieferung der *σημείωσις* Aristarchs beleuchtet Roemer in den »Homerischen Studien«, Abh. d. k. bayer. Ak. d. W. I. Cl. XXII. S. 435 ff. — Die ebenda S. 397 Anm. aufgeworfene Frage, ob das Schol. ι 154 sich allgemein auf das überall im Epos begegnende Greifen nach der übernatürlichen Macht beziehe »oder nur auf das letzte«, ist sicher zu beantworten: auf das letzte. Ar. treibt durchgängig Einzelforschung und hier war ihm auffällig das: *ἵνα δειπνήσειαν ἑταῖροι.* Und das erklärte er.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf psychologischer Grundlage mit der Exaktheit moderner Forschung untersucht worden.

Die erste Konstatierung der Sache ist offenbar das Verdienst Aristarchs[1]). Er zeigte zu M 2: ὅτι τὰ ἅμα γινόμενα οὐ δύναται ἅμα ἐξαγγέλλειν· ἐν ὅσῳ δὲ οὗτος ἰᾶτο, ἐκεῖνοι ἐμάχοντο.[2])

Daraufgekommen mochte er wohl sein durch eine Transposition des Zenodot, der, jenen Zwang und die daraus folgende Freiheit des Dichters verkennend, den Sonnenaufgang vom Anfang des Ges. Θ weg vor V. 53 versetzt hatte; τὸ δὲ συνεχὲς τοῦ λόγου οὕτως ἐστίν: ἡμέρας ἐνστάσης ὁ μὲν Ζεὺς θεῶν ἀγορὰν ἐποιεῖτο, οἱ δὲ Ἀχαιοὶ δεῖπνον εἵλοντο (Schol. Θ 53).

Wie der Dichter übrigens der richtigen Erkenntnis durch seine Ausdrucksweise nachhilft, zeigt K 299, wo das Schol. zuerst beide Versammlungen als gleichzeitig bezeichnet und dann fortfährt: διὸ καὶ ἀντιδιασταλτικῶς λέγει: οὐδὲ μὴν οὐδὲ ὁ Ἕκτωρ εἴασε τοὺς Τρῶας εὕδειν.

Kammer spricht in seinem Kommentar ([1] S. 132) von der »künstlerischen Feinheit Homers Selbstverständliches und Unwesentliches der poetisch gestimmten Phantasie des Hörers zu überlassen und so durch Verschweigen an rechter Stelle nicht in den Fehler nüchterner Breite zu fallen«.

Auch diese Beobachtung geht auf Aristarch zurück, der an zahlreichen Stellen — wieder vielfach polemisch gegen Zenodot — bemerkt, Homer verfahre hier κατὰ τὸ σιωπώμενον. Wichtige Beispiele, zugleich verschiedene Formen der Konstatierung, sind folgende:

Z 337: ἡ δ. ὅτι οὐ κατὰ τὸ ῥητὸν παραγήοχε τὴν παραμυθίαν, δεῖ δὲ κατὰ τὸ σιωπώμενον νοῆσαι· διὸ καὶ εὑρίσκεται περὶ τὰ ὅπλα ἀσχολούμενος.

Θ 230: ἡ δ. ὅτι τοῦτο γινόμενον μὲν οὐ παρέστησεν, ὡς γενόμενον δὲ παραδίδωσιν.

Π 432: ἡ δ. περιεστιγμένη ὅτι Ζηνόδοτος καθόλου περιγράφει τὴν ὁμιλίαν τοῦ Διὸς καὶ τῆς Ἥρας, οὐκ αἰσθόμενος ὅτι πολλὰ κατὰ συμπέρασμα (summarisch) λέγει ὁ ποιητὴς σιωπωμένως γεγονότα, καὶ οὐ δέον ἐπιζητεῖν, πῶς ἡ μικρὸν ἔμπροσθεν (O 79) ἐπὶ τὸν Ὄλυμπον παρακεχωρηκυῖα νῦν ἐπὶ τῆς Ἴδης ἐστίν.

1) Aristoteles, Poet. 24 (1459 b), sagt nur: *ἐν δὲ τῇ ἐποποιίᾳ διὰ τὸ διήγησιν εἶναι ἔστι πολλὰ μέρη ἅμα ποιεῖν περαινόμενα, ὑφ' ὧν οἰκείων ὄντων αὔξεται ὁ τοῦ ποιήματος ὄγκος.*

2) Vgl. noch Schol. *X* 375, *T* zu *M* 199.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bemerkungen gleicher Art zu B 553, I 224, 708, K 215, 571, Λ 505, M 211, II 666, P 24, Σ 356, Φ 17, 67[1]).

Es wäre ein unglücklicher Gedanke, zu verlangen, dafs der Dichter alles, aber auch alles, sage. Wer von der Annahme durchgängiger Einheit ausgeht, wie Aristarch, kann jenen Grundsatz κατὰ τὸ σιωπώμενον nicht entbehren Allein es ist richtig, dafs eine unpassende Anwendung dieser »Verlegenheitsausrede«[2]) zum Mifsbrauch wird. Es mögen auch unter den von Aristarch bezeichneten Fällen etliche sein, die eine Billigung heute nicht mehr finden wollen. Dafs jedoch Aristarch von dem genannten Prinzipe ausgehend auch recht hübsche Leistungen erzielt hat, lernen wir aus einer Reihe von Stellen, deren Beurteilung mit dem Prinzipe in einem teils engeren, teils weiteren Zusammenhang steht.

a) Aristarch wendet sich gegen die Engherzigkeit, bei einzelnen in Reden sich offenbarenden Kenntnissen über Personen die dem Redner ferner stehen, peinlich nach der Quelle zu suchen.

K 447: ἡ δ. ὅτι ζητεῖται πῶς τὸ ὄνομα ἔγνω · διό τινες ἀνέγνωσαν δολῶν ὡς νοῶν. ἑξῆς μέντοι γε πάλιν λέγει (folgt 478). εἰκὸς δέ τινων γινώσκεσθαι τὰ ὀνόματα ὡς ἂν δεκαετοῦς γεγονότος χρόνου, καὶ μάλιστα τοῦ Δόλωνος · ἦν γὰρ κήρυκος υἱὸς πολύχρυσος πολυχαλκός (315).

So ist sicher auch zu beurteilen Schol. Λ 430: ὅτι ἐμφαίνει τὸν Ὀδυσσέα ἐξ ἱστορίας παρειληφὼς δολιον καὶ ἐπὶ τούτῳ διαβεβλημένον.

Nach Friedländers Bemerkung: *videtur spectare ad quaestionem de uno Iliadis et Odysseae auctore* müfste Homer Subjekt sein zu ἐμφαίνει, und ἐξ ἱστορίας heifsen: von der Sage. Was hätte aber dann das Scholion für einen Sinn? Wenn die Charakteristik des Odysseus schon von der Sage stammt, wie kann dann die Gleichheit des Odysseuscharakters in Ilias und Odyssee für die Einheit des Dichters in Anspruch genommen werden? Der Dichter der Odyssee hat eben den Charakter auch von der Sage übernommen! Dazu kommt noch: was soll heifsen ἐπὶ τούτῳ διαβεβλημένον? Sollte die Sage die Schlauheit des Odysseus als tadelnswerte Eigenschaft betrachtet haben und erst der Dichter der Odyssee daraus ein Lob gemacht haben?

---

1) Ferner zu γ 313, π 152, ρ 501, jedoch wie es bei den Odysseescholien so häufig ist, unzuverlässig und verkehrt.

2) Wilamowitz, H. U. S. 386.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Leichter verständlich wird das Schol., wenn wir *Sokos* als Subjekt annehmen. Man vergl. Schol. I 346: ὅτι ἐμφαίνει (Achilles, nicht Homerus) καὶ νῦν ἀναιρῶν τὴν ἐπιχείρησιν τῶν περὶ Οδυσσέα.... Ferner, wenn wir ἐξ ἱστορίας übersetzen »aus der Erfahrung«, »vom Hörensagen«. Und hiezu sehe man das Schol. T 416 f. .. τὸ δὲ καὶ προσθεῖναι „φασίν" ὡς ἀπὸ ἱστορίας ἐστὶ παρειληφότα[1]) ἀγνοούμενόν τι.

Nun haben wir eine Parallele zu obigem Schol. K 447. Es ist freilich in der Ilias noch nichts erzählt, was diese Beinamen des Odysseus rechtfertigte; aber Sokos hat während der zehn Jahre genug Gelegenheit gehabt, von des Odysseus Schlauheit zu hören. Und die Feinde, die von derselben redeten, werden sie ja wohl nicht gerade gepriesen haben; Odysseus war also berüchtigt deswegen; so würde sich das διαβεβλημένον erklären.

b) Im Anschlufs an die behandelten Stellen findet am besten Platz die gesunde Auffassung eines nur einmal vorkommenden Motives: Γ 54 ἡ δ. ὅτι τινὲς μὴ εὑρίσκοντες κατὰ τὴν ποίησιν τὸν Ἀλέξανδρον κιθαρίζοντα μετέγραψαν κίδαρις. τοῦτο δὲ πίλου εἶδος[2]) εἶναι λέγουσιν. πολλὰ δέ ἐστιν ἅπαξ λεγόμενα παρὰ τῷ ποιητῇ.

c) Aristarch macht einen Unterschied in der Anwendung des Prinzipes je nach dem künstlerischen Charakter des Szenenbaues.

B 860 f.: ἀθετοῦνται ἀμφότεροι, ὅτι κατὰ τὴν παραποταμίαν μάχην (Φ) οὐχ εὑρίσκεται ἐπ' ὀνόματι πίπτων εἴωθε δὲ ὁ ποιητὴς τοὺς ἡγεμόνων θανάτους διαδήλως λέγειν.

Ξ 516: ἡ δ. ὅτι οὗτος ἴσως ἐστὶν Ὑπερήνωρ, οὗ μέμνηται κατὰ τὴν πρὸς Εὔφορβον σύστασιν Μενέλαος· "οὐδὲ μὲν οὐδὲ βίη Ὑπερήνορος ἱπποδάμοιο ἧς ἥβης ἀπόνηθ' ὅτε" (P 24). ἀλλὰ νῦν τούτων τῶν λόγων οὐ μέμνηται, κατ' ἐπιδρομὴν ἐκφέρων τοὺς ἀνῃρημένους.[3])

d) Wir schliefsen mit einem Schol. des *Cod.* T, das die Verpflichtung oder Nichtverpflichtung des Dichters, alle Einzelheiten zu erwähnen, näher bespricht und, wenn es nicht direkt auf

1) *παρειληφότος?*

2) Roemer, Beiträge S. 17, *γένος A*; wenn auch wie ebend. behauptet wird, der Grund der Änderung ein anderer gewesen sein mag, Aristarch hielt obiges für die Ursache.

3) Über die neuere Beurteilung des Widerspruchs s. Ameis Anhang zu *P* 24.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aristarch zurückgeht, wenigstens zeigt, welche Früchte seine Lehre gezeitigt hat.

Gelegentlich des V. A 449[1]) wird die Frage aufgeworfen, weshalb Homer nie die Menschen nach der Mahlzeit ihre Hände waschen lasse. Nachdem einige Erklärungen aufgetischt sind, die nur Ausflüchte bedeuten, heifst es weiter — und da spüren wir einen Hauch von Aristarchs Geist —:

ῥητέον δὲ καὶ τοῦτο. ὅταν γὰρ λέγῃ (α 136) "χέρνιβα δ' ἀμφίπολος προχόῳ ἐπέχευε φέρουσα, καλῇ χρυσείῃ, ὑπὲρ ἀργυρέοιο λέβητος νίψασθαι", φήσομεν οὐκ εἰς τὸ νίψασθαι πρὸ τοῦ δείπνου μονον· ἁπλῶς γὰρ τὰς ἀρχὰς μηνύσας οὐκέτι τὰ κατὰ μέρος ἐπέξεισιν ὥστε παρέκειτο τὰ χειρόνιπτρα, ὅτε βούλοιντο νίζεσθαι ὥσπερ καὶ ἡ τράπεζα καὶ τὰ ἄλλα ἄχρις ὅτου βούλοιντο χρήσεσθαι αὐτοῖς. οὕτω καὶ τοὺς Ηυλίους ἐν τῷ κατάπλῳ Τηλεμάχου εὐωχουμένους οὐκέτι δεδήλωκεν, ὅπως ἐκ τῆς ηἰόνος ἀναστάντες ἀπηλλάγησαν. καὶ τὴν Ἀθηνᾶν Μέντῃ ὁμοιωθεῖσαν καὶ τὸ δόρυ δοῦσαν Τηλεμάχῳ οὐκέτι φησὶν ὅπως τοῦτο ἀπιοῦσα ἀπέλαβεν, ἐπεὶ καὶ τὸ τόξον εἰς κατασκοπὴν ἀπιόντι δίδωσιν Μηριόνης Ὀδυσσεῖ. ὅπως δὲ τοῦτο ἀπέδωκεν, οὐκέτι ἐπεσημήνατο, διδοὺς τοῖς ἀκροαταῖς καθ' ἑαυτοὺς λογίζεσθαι τὰ ἀκόλουθα. καὶ πολλὰ τοιαῦτα ἔστι γνῶναι παρ' αὐτῷ. οὐ γὰρ μόνον τί εἴποι, ἀλλὰ καὶ τί μὴ εἴποι, ἐφρόντισεν. Ähnlich Schol δ 52.

2. Anschaulichkeit, Lebendigkeit.

Metapher.

Die Sphäre einer grofsen Reihe von Metaphern ist verzeichnet zu Λ 574: ..ὅτι ἀπὸ τῶν ἐμψύχων μεταφέρει. Ähnlich zu Ψ 273.

Die poetische Absicht der Anwendung von Metaphern legt das Schol. B 670 dar: ἡ δ. ὅτι Πίνδαρος κυρίως δέδεκται χρυσὸν ὗσαι τὸν Δία, Ὁμήρου μεταφορᾷ κεχρημένου διὰ τοῦ κατέχευε πρὸς ἔμφασιν τοῦ πλούτου.

Worterklärungen werden häufig durch ein μεταφορικῶς oder κατὰ μεταφορὰν erläutert. So ganz vorzüglich das λᾶας ἀναιδής Δ 521: ἡ δ. ὅτι μεταφορικῶς τὸ ἀνένδοτον καὶ σκληρὸν ἀναιδὲς λέγει. — Λ 390 ἡ δ. ὅτι κατὰ μεταφορὰν ἀπὸ τοῦ κατὰ τὴν ἀκοὴν ἐπὶ τὸ κατὰ τὴν ἁφὴν κωφὸν τὸ ἀνεπαίσθητον.

Weitere Beispiele B 49 = Ψ 226, N 147, 317, X 356, Ψ 273, A 51. Etym. M. 377, 38 (Carn. zu ι 222).

1) Vgl. Roemer, Ex. Scholien S. XVII.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie einzelne Wörter, so finden auch bildliche Ausdrücke, Redensarten und Vorstellungen eine Erklärung. K 173 ἐπὶ ξυροῦ ἵσταται ἀκμῆς: ἡ δ. ὅτι ἀντὶ τοῦ τὰ πράγματα ἡμῶν τριχὸς ἤρτηνται, ὅ ἐστιν ἐν ἐσχάτῳ κινδύνῳ ἐστὶν καὶ ἐπὶ ὀξύτητος κινδύνων, μεταφορικῶς. — Λ 4 ἡ δ. ὅτι πολέμοιο τέρας τὸν εἰδωλοποιούμενον πόλεμον, τὸν ποιητικὸν τοῦ ἐνεργουμένου πολέμου, ὡς καὶ ἐν ἄλλοις (E 593) κυδοιμοῦ εἴδωλόν φησι τὴν Ἐνυὼ ἔχειν: "ἡ μὲν ἔχουσα κυδοιμὸν ἀναιδέα." — Φ 394 ἡ δ. ὅτι αὐτὸς ἐσχημάτισε τὸ ὄνομα ἀπὸ τοῦ κυνὸς καὶ τῆς μυίας· ὁ μὲν γὰρ κύων ἀναιδής, ἡ δὲ μυῖα θρασεῖα.

Hieher gehören noch die Scholien E 749, N 358; Apoll. l. h. 94, 30 (Carn. zu ξ 214).

Um A 37 das ἀμφιβέβηκας zu erklären: ὅτι κατὰ μεταφορὰν ἐκ τετραπόδων ὑπερμαχεῖς, bewies er, a) dafs περιβαίνειν für ὑπερμαχεῖν steht: zu E 21, N 420, Ξ 477, P 80. b) dafs das Bild von den Vierfüfslern hergenommen ist: zu E 299, Θ 331, P 4.

Von den Metaphern schied er durch die Bezeichnung καταχρηστικῶς Übertragungen, die kein beabsichtigtes Bild darstellen, sondern gewissermafsen nur durch Nachlässigkeit der Sprache zustande gekommen sind. So heifst der Jäger auf Löwen Σ 319 ἐλαφήβολος· ἡ δ. ὅτι οὕτως τοὺς κυνηγοὺς καταχρηστικῶς λέγουσιν οἱ ποιηταί (Friedl. corr.: ὁ ποιητής). — Υ 224 ἡ δ. ὅτι καταχρηστικῶς (sc. τὸ παρελέξατο)· ἵππος γὰρ οὐ παρακοιμᾶται, ἀλλ' ἐπιβαίνει.

Vgl. ferner Schol. K 258, Σ 368, T 382, Φ 455, 485, X 315, Ω 228, 512, 572, ν 291.

Gleichnisse.

Was uns an den homerischen Gleichnissen am meisten anzieht, die herrlichen Naturschilderungen, darüber schweigen unsere Scholien. Nicht als ob den Blüten der homerischen Poesie von Aristarch keinerlei Würdigung zu teil geworden wäre; aber nicht das ruhende, sondern das fortschreitende Element in ihnen ist dabei berücksichtigt. Dieses Fortschreitende liegt vor allem in dem Bild und Verglichenes verbindenden sog. tertium comparationis, auf das Aristarch in der Exegese achtet, das er in der Kritik zu einem wichtigen Hebelpunkte macht.

Es begegnen uns ausführlichere und kürzere Erläuterungen der Vergleiche:

Ξ 16: ἡ δ. ὅτι „πορφύρῃ" μελανίζῃ. εἴωθε δέ, ὅταν ἀρχὴν λαμβάνει κινήματος ἡ θάλασσα, μελανίζειν· διὸ μεταφέρει ἐπὶ τοὺς κατὰ ψυχὴν μεριμνῶντας καὶ ταρασσομένους. καὶ ὅτι „κωφῷ" λέγει τῷ ἀφώνῳ καὶ

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

μηδέπω καχλάζοντι καὶ ἀποτελοῦντι ἠχώ[1]) · μηδέπω γὰρ ἀνέμου εὐκρινοῦς ὄντος τὸ κῦμα ἠρεμεῖ.

O 80: ἡ δ. ὅτι τὸ θεῖον τάχος τῆς ἐπιπτήσεως τῶν τόπων τῇ κατὰ διάνοιαν κινήσει ἀντιπαρέθηκεν ὑπερβολικῶς... — Vgl. auch Schol. A zu P 134 a. E.

Bei Entscheidung über abweichende Lesarten achtete Aristarch vornehmlich darauf, dafs der Vergleichspunkt scharf zum Ausdruck komme, nicht verwischt werde.

Δ 282 ἡ δ. ὅτι Ζηνόδοτος γράφει ἡρώων σάκεσιν, γέγονε δὲ ἀντιπαράθεσις τοῦ μέλανος νέφους (277) πρὸς τὸ κυάνεαι.

O 622 ἡ δ. ὅτι ἔν τισι γράφεται ἐξ ἁλός, ὡς Δαναοί. αἵρεται δὲ τὸ κινοῦν τὴν ἔμφασιν τῆς ἐμμόνου στάσεως · μένον γὰρ ἔμπεδόν φησιν, ὡς πέτρα ἐναρηρυῖα τῷ πεδίῳ.

Π 160 ἡ δ. περιεστιγμένη ὅτι Ζηνόδοτος γράφει λάψαντες διὰ τοῦ $\overline{\alpha}$. ἔσονται δὲ ἤδη πεπωκότες καὶ ἐκλέλυται ἡ ἔμφασις. οἱ μὲν γὰρ αἵματος ἐμπεφορημένοι καὶ διὰ δίψαν ὁρμῶντες ἐπὶ τὴν κρήνην σώζουσι τὸ παράστημα...

Π 748 ἡ δ. περιεστιγμένη ὅτι Ζηνόδοτος γράφει εἰ καὶ δυσπέμφελοι εἶεν, ὥστε ἐπὶ τῶν ἀνδρῶν εἶναι οἷον εἰ καὶ δυσάρεστοι εἶεν οἱ συνεσθίοντες, ὡς καὶ Ἡσίοδος "πολυξείνου δαιτὸς δυσπέμφελος εἶναι" (E. 720). βέλτιον δὲ ἐπὶ τῆς θαλάσσης, εἰ καὶ δυσχείμερος εἴη καὶ τραχεῖα · τὴν γὰρ τοῦ κολυμβητοῦ ἐντρέχειαν ἀντιπαρατίθησι τῷ ἀπὸ τοῦ δίφρου κεκυβιστηκότι.

Wie wenig Aristarch in dem Bestreben das tertium herausgehoben zu sehen den eigentümlichen Gehalt des Bildes würdigte, dafür bietet die Bemerkung des Didymus (Ludwich I. S. 431; II. S. 93) zu Σ 207 einen interessanten Beleg: οἱ περὶ Διονύσιον τὸν Θρᾷκά φασιν Ἀρίσταρχον πρῶτον ταύτῃ χρώμενον τῇ γραφῇ μεταθέσθαι καὶ γράψαι "ὡς δ' ὅτε πῦρ ἐπὶ πόντον ἀριπρεπὲς αἰθέρ' ἵκηται". ἐμφατικῶς τὸ ἐν πολέμῳ πῦρ ἐπιτεθὲν τῷ Ἀχιλλεῖ παρέβαλε τῷ ἐν πολεμουμένῃ ἁπτομένῳ. (A) Wie viel origineller ist doch das sich dem Hörer oder Leser bietende Bild der anderen, trotz Aristarch, beibehaltenen Fassung![2])

Unklarheit, Schiefheit des Vergleiches waren nun konsequenterweise auch Grund genug ein Gleichnis zu athetieren. So lesen wir zu X 199 ff: ἀθετοῦνται στίχοι τρεῖς, ὅτι καὶ τῇ κατασκευῇ καὶ

1) Ludwich, Berl. Phil. WSch. 1902, Nr. 1, Spalte 9. *ἠχήν* Friedl.

2) Ähnlich möchte ich auch die Obelisierung von *ε* 54 verstehen (vgl. Ludwich I. S. 550).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

τῷ νοήματι εὐτελεῖς · καὶ γὰρ ἀπραξίαν δρόμου καὶ τὸ ἀπαράβατον σημαίνουσιν, ἐναντίως τῷ "ὡς δέ τ' ἀεθλοφόροι περὶ τέρματα μώνυχες ἵπποι" (162).

Im Falle einer Wiederholung desselben Gleichnisses an zwei Stellen verfuhr Aristarch ebenfalls nach dem genannten Gesichtspunkt.

Θ 557 und Π 299 sind gleich. Da wird der erstere V. samt dem darauffolgenden athetiert: ἐκεῖ (Π 299) γὰρ αἰφνίδιον βούλεται ἐπίλαμψιν παραστῆσαι αἰφνιδίως Πατρόκλου ἐπιφανέντος, ἐνταῦθα δὲ παρατεταμένην νηνεμίαν κατ' (καὶ? Friedl.) εὐδίαν.

Sehr gut ist, was wir zu O 265 lesen: ἀπὸ τούτου ἕως τοῦ "ῥίμφα ἑ γοῦνα φέρει" (268) ἀθετοῦνται στίχοι δ', καὶ ἀστερίσκοι παράκεινται, ὅτι οἰκειότερον ἐπ' Ἀλεξάνδρου (Z 508) · καὶ τὸ τῆς καλλονῆς καὶ τὸ τῆς ὅλης μορφῆς καὶ τὸ τῆς στάσεως τοῦ ἵππου πρὸς τὸν ἐν θαλάμῳ διατετριφότα ἀντιπαράκειται, ἥ τε κατὰ τὴν αἰφνίδιον ἐξόρμησιν ὁμοιότης. καὶ τὸ "κυδιόων, ὑψοῦ δὲ κάρη ἔχει" (266) ἐφ' Ἕκτορος τοῦ ἀρτίως ἑαυτὸν ἀνιστῶντος ἐκ τῆς λιποθυμίας οὐχ ἁρμόζει. τοὺς μέντοι προκειμένους τῶν ἠθετημένων δύο στίχους δεῖ μένειν, πρὸς οὓς καὶ ἡ ἀνταπόδοσις γίνεται.[1])

Aristarch stiefs sich nicht etwa an der Wiederholung des Gleichnisses an sich. Hatte er doch — anders als Zenodot — I 15 f. stehen lassen, obgleich das Bild II 4 f. wiederkehrt. Darum blieb auch der Kern des Vergleiches O 263 f. ohne Obelos. Das übrige aber mufste fallen, da es der Prüfung nach der vorliegenden Situation nicht standhielt.

Beobachtungen nach anderen Richtungen fehlen nicht, nur fliefsen die Nachrichten etwas spärlich.

Aristarch ist nicht so engherzig, in der lockeren Form der Verbindung von Bild und Verglichenem einen Anstofs zu finden: Θ 560 ἡ δ. ὅτι τῷ ‚ὡς' ὁμοιωματικῷ ὄντι ἀκαταλλήλως ἀποδίδοται τὸ ‚τόσσα' ποσότητος ὂν δηλωτικόν · διὸ καί τινες γράφουσιν "ὣς τὰ μεσηγὺ νεῶν." τὸ μὲν οὖν παραβολικὸν τὸ τῆς ἀντεικασίας ἔχει, τὸ δ' ἀνταποδιδόμενον τὸ τοῦ πλήθους παρεμφαίνει.

Auf die Tatsache der eigentümlichen »Ausführung« der Gleichnisse, deren Einzelheiten mit der verglichenen Handlung nichts zu tun haben, scheint sich zu beziehen das Schol. K 5: ἡ δ. ὅτι παραβάλλει τὸν στεναγμόν · ὡς δ' ὅτ' ἄν — οὕτως καὶ ἡ τοῦ

1) In dem entsprechenden Schol. Z 506 ist hinter *μετήνεγκεν* ein *τις* einzufügen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ἀγαμέμνονος ψυχὴ ἐστέναζεν. καθ' ἕκαστα δὲ οὐκ ἐπεξείργασται, διότι οὐκ ἔστι πρὸς ἅπαντα ἡ εἰκών.

Im Schol. Π 364 finden wir einen guten Ausspruch über die Sphäre der homerischen Gleichnisse: Ὅμηρος ἀπὸ τῶν γινωσκομένων πᾶσι ποιεῖται τὰς ὁμοιώσεις. Auf ein stereotypes Bild macht Schol. M 463 aufmerksam: ἡ δ. ὅτι τὰ φοβερὰ νυκτὶ ὁμοιοῖ. . . .

Dafs die dem erzählenden Dichter eigene Bildersprache sich mitunter auch in den Mund der redend eingeführten Personen einschleicht, diese »feine Beobachtung« macht das Schol. Λ 747: ὅτι ἐκπέπτωκεν εἰς ποιητικὴν κατασκευὴν τὸ παρηγμένον ἡρωικὸν πρόσωπον κατὰ τὴν ποίησιν. (Vgl. Römer, Exeg. Scholien p. XIII).

Der Satz, mit dem Aristarch Zenodots Streichung von I 15 f. zurückwies, kann als allgemein gültig für die ästhetische Bedeutung der Gleichnisse aufgefafst werden: ἀναγκαῖα δέ ἐστιν εἰς αὔξησιν.

Ausgezeichnet sind die paar erhaltenen Noten über die Cumulation der Gleichnisse: 1) Ξ 394: ἡ δ. περιεστιγμένη ὅτι Ζηνόδοτος τούτων τῶν ὁμοιώσεων τὴν πρώτην τρίτην τέταχεν. ὁ δὲ Ὅμηρος τὰ ἐπιτατικώτερα ὕστερα λέγει· πάντων δὲ ἐπιτατικώτερον ἀνέμου φορά, ἥτις καὶ τὰ ἄλλα κινεῖ, θάλασσαν καὶ πῦρ. Leider fehlen in den Scholien weitere Belege für den hier allgemein ausgesprochenen Gedanken: Ὅμηρος τὰ ἐπιτατικώτερα ὕστερα λέγει. 2) Zenodots Athetese der Stelle Λ 548—57 gibt Aristarch Gelegenheit, eine andere Art der Gleichnishäufung zu beleuchten: ἡ δ. ὅτι ἀπὸ τούτου Ζηνόδοτος ἀθετεῖ ἕως τοῦ "ἤιε πόλλ' ἀέκων" (557), ἴσως ὅτι νῦν μὲν λέοντι παραβέβληκεν, ἑξῆς δὲ ὄνῳ. ἔστι δὲ πρὸς διάφορα σημαινόμενα· ὁ μὲν γὰρ λέων πρὸς τὴν πρᾶξιν, ὁ δὲ ὄνος πρὸς τὴν ὑπομονήν.

Neben dem bildlichen Ausdruck besitzt die homerische Sprache noch andere Mittel, um anschaulich und lebendig zu wirken. Sie seien, soweit sie Aristarch beobachtet hat, im folgenden kurz registriert.

1) Vor allem gehören hieher allerlei Abweichungen vom einfachen Erzählungsstil, so besonders das persönliche Hervortreten des Dichters.

Λ 221 ἡ δ. ὅτι ὡς ἐμπνευσθεὶς ἀνταποδέδωκε καθάπερ ἐν ἀρχῇ τῆς Ἰλιάδος "τίς τάρ σφωε θεῶν," εἶτα "Λητοῦς καὶ Διὸς υἱός". Zu B 484, Ξ 508, Π 112 finden sich übrigens solche Notate nicht.

P 260 f. von Zenodot athetiert: οὐδὲν δὲ ἔχουσιν εἰς ἐπαιτίασιν, ἀλλ' αὔξουσι τὸ μέγεθος τῆς ὑπὲρ Πατρόκλου μάχης.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

K 240 ἡ δ. ὅτι ἔξωθεν ἐκ τοῦ ἰδίου προσώπου ἀναφωνεῖ ὡς καὶ τὸ "νήπιος, οὐδ' ἄρ' ἔμελλε κακὰς ὑπὸ κῆρας ἀλύξας" (M 113). Ähnlich zu K 332.

Dann die sog. ἀποστροφαί, bei Friedländer p. 16 ff. gesammelt[1]). Als Beispiel für diejenige ἐκ τοῦ περί τινος λόγου εἰς τὸν πρὸς αὐτόν sehe man nach Π 691, für den Übergang ἀπὸ διηγηματικοῦ εἰς τὸ μιμητικόν Δ 301 ff. Die Beobachtung der letzteren Eigentümlichkeit geht auf Aristoteles zurück (Poet. ed. Christ 1460 a 5 ff.; 1448 b 35). In den Scholien hat die Sache ein ebenso petrifiziertes Angesicht, wie die ganze überkommene Tropen- und Figurenlehre.

2. „ἐκ παρεπομένου σημαίνει" z. B. δούπησεν ἐπί τῶν ἐν πολέμῳ πιπτόντων διὰ τὸν παρακολουθοῦντα ψόφον ἐκ τῶν ὅπλων (Π 822). Man vergl.: dô huop sich von den degenen ein vil groezlîcher schal für »sie begannen zu kämpfen« (Nib. L. Lm. 1974). — Die Stellen bei Friedländer zu B 417.

3. „ὅτι ἡ ἰδιότης τῆς ὑπερβολῆς Ὁμηρική." (B 489.) — Π 203 ὑπερβολικῶς οὐ γάλακτι, ἀλλὰ χολῇ. Ferner Schol. X 351, Ω 259, γ 228, 321[2]). — O 80 s. o. S. 13 (B 124 emendiert, s. I S. 26 [30]). Zu erinnern wäre noch an den Becher des Nestor Λ 637 s. I S. 40 [44].

4. Die Litotes, der Gegensatz der Hyperbel. Schol. A 330 ὅτι ἐκ τοῦ ἐναντίου τὸ ἐναντίον ἀκουστέον · οὐκ ἐγήθησεν, ἀλλ' ἐλυπήθη. Ähnlich Schol. Λ 281, M 458, Ξ 416, O 11, 155, X 41, δ 248.

5. Zu I 346 lesen wir am Schlusse: νῦν γὰρ οἷον ἐπισαρκάζων λέγει. Auffallend ist hier die vorsichtige Ausdrucksweise: οἷον ἐπισαρκάζων. Noch merkwürdiger aber ist es, dafs sonst von Aristarch diese wirksame Figur und die Skala nahestehender Töne bis zum leisen Spott vollkommen verkannt worden zu sein scheint.

A 139 mit seinem ironischen Potentialis athetiert er und bemerkt als zweiten Grund: καὶ εὔηθες τὸ προσκείμενον "ὁ δέ κεν κεχολώσεται" · πῶς γὰρ οὐκ ἔμελλε χολοῦσθαι;

Seine Transposition von B 203—5 hinter 192 begründet er im Schol. B 192: εἰσὶ (203—5) γὰρ πρὸς βασιλεῖς ἁρμόζοντες, οὐ πρὸς

1) Dazu noch Schol. ϑ 38 und Ψ 855. Auch an Ι 554 möchte ich erinnern.

2) Das unbegreifliche Schol. ν 390 kann wenigstens so nicht aristarchisch sein. Dagegen mag das *ποιητικὸν νομίσαντα τοῦτο* im Did.-Schol. Υ 365 von der Hyperbel gesagt sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

δημότας. Das ist rein verstandesmäfsig gedacht; aber er vernichtet dadurch den sarkastischen Ton, der vorzüglich gegen die revoltierende Menge angebracht ist.

Helenas ironische Worte Γ 432—36 versteht er nicht: ἀθετοῦνται στίχοι πέντε, ὅτι πεζότεροί εἰσι καὶ τοῖς νοήμασι ψυχροὶ καὶ ἀκατάλληλοι· ἅμα μὲν γὰρ λέγει "ἀλλ' ἴθι προκάλεσσαι" καὶ κατὰ τὸ συνεχὲς ἐπιφέρει "ἀλλά σ' ἔγωγε παύεσθαι κέλομαι," ὡς φροντίζουσα (Roemer, φροντιζούσης A).

Dasselbe Bild zeigen auch Aristarchs Interpretationen. Eine der Stellen, wo der sonst so milde Dichter selbst zum Spott greift, E 150, erklärt er ganz verkehrt: τὸ δὲ ὅλον οἷς τισὶ μὴ ἐπανιοῦσι τοῦ πολέμου ὁ γέρων ἔκρινε τοὺς ὀνείρους, als ob Eurydamas den Tod seiner Söhne gerade vorhergesagt hätte. — Gekünstelt ist die Beziehung, die Aristarch dem V. Ξ 223 gibt: ἡ διπλῆ, ὅτι ἐπὶ τῇ φήμῃ οἰωνισαμένη ἐμείδησε· προείρηκε γὰρ „οὐκ ἔσῃ ἄπρακτος" (221), (folgt Hinweis auf »das ähnliche« σ 112). Er hat nicht das ironische Lächeln der Befriedigung über die gelungene Übertölpelung Heras Lippen umspielen sehen. — Den bitteren, aber nur leise durchschimmernden Hohn Agamemnons (in der κόλος μάχη, Θ 229 ff.) auf die Argiver, die jetzt allen Mut verloren und der grofsmäuligen Drohungen vergessen hatten, welche beim guten Braten und guten Wein auf Lemnos so billig waren, diesen Spott hat Aristarch auch nicht richtig begriffen, sonst hätte er nicht die Hälfte der bissigen Erinnerung getilgt (231) mit der pedantischen Begründung: ἐκ γὰρ τοῦ πίνειν, οὐκ ἐκ τοῦ ἐσθίειν τὸ καυχᾶσθαι συμβαίνει[1]).

3. Fülle und Knappheit des Ausdrucks.

tum copia tum brevitate mirabilis.
Quint.

Zu A 46 f. lesen wir: ὅτι Ζηνόδοτος ἀμφοτέρους ἠθέτηκεν, οὐ καλῶς. Vergleichen wir damit Schol. A 4 f.: ὅτι Ζηνόδοτος τοὺς δύο ἀθετεῖ· γίνεται δὲ τὸ προοίμιον κόλον, und Schol. Θ 25 f.: ὅτι Ζηνόδοτος ἀμφοτέρους ἠθέτηκεν. δι' αὐτῶν δὲ διδασκόμεθα, πῶς σπάσει τὴν γῆν σὺν τῇ θαλάσσῃ, so erkennen wir, dafs es Aristarch darum zu tun ist der homerischen Schilderung ihre Fülle und Sättigung nicht nehmen zu lassen. Das stimmungsvolle Bild des zürnend nahenden Gottes, die energischen Striche, mit denen uns die trostlosen Folgen der

1) Geradezu komisch wird die gelehrte Pedanterie aber, wenn dies noch bewiesen wird mit der Stelle Γ 84 in dem hiezu befindlichen Schol.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

μῆνις vor Augen geführt werden, sowie der bedeutsame Hinweis auf die göttliche Schickung des Unglücks, die groteske Vorstellung der zum Himmel emporgezogenen Erde — dies alles entfernen, heifst Homers Poesie verstümmeln.

Abermals vergafs sich Zenodot gegen diese Eigenschaft der homerischen Erzählung und drückte ihr skizzenhaften Charakter auf durch seine Kürzungen in der Chryseisepisode: A 143 ὅτι Ζηνόδοτος αὐτὸν ἠθέτηκεν. ἀναγκαῖος δὲ ὁ περὶ τῆς Χρυσηίδος λόγος· ταύτης γὰρ ἕνεκα ἐγένετο καὶ ὁ λοιμός. A 446: ὅτι Ζηνόδοτος οὕτως συντετμημένως· "ὡς εἰπὼν· τοὶ δ' ὦκα θεῷ ἱερὴν ἑκατόμβην Ἑξείης ἔστησαν". τὴν δὲ ἀναγκαιοτάτην Χρυσηίδα περιεῖλεν, indem der Episode der Abschlufs geraubt würde.

Wenn es im Schol. Λ 767 über V. 781 heifst: εὐτελὴς δὲ ἡ σύνθεσις καὶ τοῦ "ἦρχον ἐγὼ μύθοιο κελεύων ὔμμ' ἅμ' ἕπεσθαι", so weifs ich das εὐτελής[1]) nicht besser zu deuten als auf das dürftig angeflickte κελεύων ὔμμ' ἅμ' ἕπεσθαι, das für das vorausgeschickte ἦρχον ἐγὼ μύθοιο viel zu kurzatmig ist. Man würde nach dieser Einleitung die Rede direkt erwarten.

Ist diese Deutung richtig, so bezöge sich im Schol. II 93 das εὐτελὴς καὶ τῇ συνθέσει ebenfalls auf die gleichsam im Sande verlaufende poesielose Kürze des Nachsatzes, gegen die man nur das vollere Ausklingen der Rede in der ursprünglichen und von Aristarch verteidigten Form zu halten braucht[2]).

Der behagliche Grundcharakter der Erzählung Homers prägt sich auch in einer Reihe von sprachlichen Besonderheiten aus, die uns für die epische Ruhe besonders auffällig und charakteristisch erscheinen, deren Ursprung aber durchaus im Praktischen liegt, wie etwa am griechischen Tempel die einzelnen Architekturteile erst mit der Zeit zu Kunstmitteln wurden.

Dafs Aristarch den tieferen Grund der Erscheinungen gekannt habe, ist nicht anzunehmen; denn nirgends finden wir die Bedeutung des mündlichen Vortrags für die epische Poesie gewürdigt[3]). Aber auf die Tatsachen wird durchweg hingewiesen.

Charakteristische Beispiele für Homers ruhiges Verweilen sind die Entwaffnung des Aias durch Hektor und die Schilderung des

1) Vgl. u. S. 28.

2) Vgl. u. S. 23 und 28.

3) Dafs das Epos vorzüglich von Hörern genossen wurde, hat er ja wohl gewufst (vgl. auch Ar. Poet. 1459b τὸν ἀκούοντα), aber nicht ausgenützt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bogenspannenden Pandaros. Die homerische Erzählung macht öfters halt, um von einem eben erzählten Umstand nachträglich die Einzelheiten auszuführen oder sie gibt zuerst die Schilderung en détail, um dann zur Weiterführung das Ganze noch einmal zusammenzufassen.

Die Einsicht in die erstere stilistische Eigenheit erklärt leicht einen scheinbaren Widerspruch: Π 116 ἡ δ. ὅτι δοκεῖ μάχεσθαι · εἰ γὰρ ἀπήραξε κατὰ συμπέρασμα, ὅ ἐστιν ἀπέθραυσεν, πῶς ἐπιφέρει "τῆλε δ' ἀπ' αὐτοῦ αἰχμὴ χαλκείη χαμάδις" ὡς πρότερον μὴ ἀποκεκομμένου, ἀλλ' ὅτε διέσεισεν ὁ Αἴας ἀποπεπτωκοτος; ὁ μὲν οὖν Ἀρίσταρχος τὸ συμπέρασμα λέγει προειρῆσθαι, εἶτα κατὰ μέρος ἐπηκριβῶσθαι, was an Beispielen nun noch erläutert wird.

Die zweite ist von Zenodot verkannt worden, der V. Δ 123 hinter 124 stellte οὐ νοήσας, wie Aristarch beifügt, ὅτι διὰ τῶν παρεπομένων τοῦ "ἕλκε δ' ὁμοῦ καὶ νευρὴν μὲν μαζῷ πέλασεν" συνίστησι τὴν ἔντασιν γεγενημένην, εἶθ' ἑξῆς λέγει, ἐπεὶ ἐνετάθη καὶ κυκλοτερὲς ἐγένετο, ἀπέστειλε τὸ βέλος.[1])

Aristarch wies noch auf zwei hieher gehörige Eigentümlichkeiten hin:

1) auf die gehäufte Anwendung von Synonymis, zu B 8, A 99, 270, Γ 205, 207, E 162, 194, N 276, Ξ 206, O 122, Π 636, Ω 337, μ 92.

2) auf die besonders für die Worterklärung so willkommene ἐξήγησις: zu Z 43 (vgl. Θ 131). Freilich kannte er auch eine κενὴ ἐξήγησις: Schol. B 143 (Θ 528, Φ 471).

Über die Anwendungssphäre der epischen Breite hören wir Aristarch urteilen zu Ψ 471: ἀθετεῖται, ὅτι τὸ ἐπεξηγεῖσθαι ποιητικόν, οὐχ ἡρωικοῦ προσώπου. Ähnlich ist doch gewifs aufzufassen, was wir im Schol. Π 776 lesen: ὁ ἀστερίσκος, ὅτι εἰς τὴν δευτέραν νέκυιαν (ω 40) μετάκειται, οὐχ ὑγιῶς. In ω steht der V. mitten in Agamemnons Rede an Achill. Er hat sicher viel mehr Berechtigung hier in Π am Schlusse der reichbewegten Kampfszene vom Dichter gesprochen. Auch wirkt hier der leise sentimentale Hauch poetisch.

Die Breite des homerischen Ausdrucks trug nicht überall den Charakter der Kraft und Fülle, sondern vielfach den der Seichtheit und Interpolation. Da suchte nun Aristarch mit seinen

1) Diesem Grundsatze entspricht ganz der V. *O* 534. Daher bez. Friedl. das Schol. hiezu mit Recht durch ein Fragezeichen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kritischen Waffen der Gedrungenheit und Kürze des homerischen Stils ebenfalls ihr Recht zu schaffen.

Dabei steckt er allerdings manchmal über Gebühr im Banne der „συντομία"; doch scheint in dem Zustand der Rhapsodentexte seiner Zeit einige Rechtfertigung seiner Übergriffe in dieser Richtung enthalten zu sein.

Die hieher gehörigen Athetesen[1]) zerfallen in mehrere Gruppen.

I. Ohne weiteren ersichtlichen Grund, einfach ἀθετεῖται, ὅτι αἱρομένου τούτου (τοῦ στίχου) σύντομος γίνεται ἡ ἑρμηνεία καὶ οὐδὲν ἐλλιπὲς ἔχουσα. So zu lesen zu A 110.

II. καὶ ὁ καιρὸς τὸ σύντομον ἔχειν θέλει. Schol. Γ 352. Ähnlich Schol. K 253, Θ 108.

III. Θ 108: ἀθετεῖται, ὅτι ἄτοπον προστιθέναι τὴν ἱστορίαν τῷ εἰδότι.... — Θ 371 f. ἀθετοῦνται δύο στίχοι, ὅτι οὐκ ἔδει κατὰ μέρος διηγήσασθαι, καὶ ταῦτα πρὸς τὴν καλῶς εἰδυῖαν · καὶ μὴν οὐδὲ ἡμεῖς περισσόν τι προσιστοροῦμεν. Ähnlich Schol. Υ 205.

IV. Aristarch athetierte mit ἀστερίσκοι A 195 f. (= 208 f.), B 160—2 (= 176—8), Δ 195—7 (= 205—7), ν 398—401 (= 430 ff.). Ferner wurde von einigen nach Eustathius χ 274—6 (= 257 ff.) obelisiert und von Aristophanes nach den Scholien λ 399—403 (= 406 ff.). Beide Athetesen nehmen wir mit Ludwich auch für Aristarch in Anspruch.

Wir haben es hier stets mit der Ausmerzung von Versen zu tun, die wiederkehren. Hatte auch Aristarch den zahlreichen στίχοι διφορούμενοι gegenüber eine weit liberalere Stellung als Zenodot (vgl. Schol. I 23), so wurden sie doch von ihm, wie wir schon öfter gesehen haben, vielfach geradezu auf der Goldwage gewogen und aus den mannigfachsten Gründen da oder dort als unpassend eingeschoben athetiert. Für unsere Fälle beachte man nun wohl, dafs die Wiederholung immer innerhalb geringen Raumes erfolgt, und dafs tatsächlich die notierten Verse jedesmal mehr oder weniger entbehrlich, in der Mehrzahl der Fälle sogar störend sind. Sie müssen ihm als Interpolationen ganz ähnlicher Art erschienen sein, wie die nunmehr zu besprechenden.

1) in denen das ästhetische Moment mehr hervortritt. Eine vollständige und eingehende Behandlung dieser Athetesen, bei welchen oft der logische Gesichtspunkt vorwaltet, ist in diesem Zusammenhange nicht am Platze. Hier sei noch verwiesen auf Schol. *B* 529 f., *K* 51 f., *N* 350, *Π* 261, *Ω* 20 f (Tautologie) und *Λ* 96, 139, 295, *Η* 353, *Φ* 570 (Verkennung eines *ἀπὸ κοινοῦ*).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Der echte Dichter weifs seine Zeit abzuwarten und wird nicht kommende Dinge in derselben breiten Weise ankündigen, wie sie nachher erzählt werden. καὶ ἐνταῦθα δὲ παλιλλογοῦνται, lesen wir im Schol. ϑ 564 (gegen ν 172 ff.). Ein ähnlicher Fall liegt vor in der Partie π 281—298, die uns das verrät, was dann im Anfang des Gesanges τ als geschehen erzählt wird. νοθεύονται ἡ, heifst es da (zu π 281), πόθεν γὰρ ᾔδει τὰ ὅπλα ἐν τῷ ἀνδρῶνι ἀντικείμενα; οἰκείως δὲ χρήσεται τῷ λόγῳ, ὅταν αὐτὰ θεάσηται.

In diesen Fällen handelt es sich um die παλιλλογία eines einzelnen Motivs. Weniger harmlos sind einige Partien ähnlichen Charakters, die sich wegen ihres gröfseren Umfanges sogar das unverdiente Ansehen poetischer Kunstmittel erschlichen. Ein Aristoteles nennt das »traurige Stück« ψ 310—343[1]) ein Muster dichterischer Rekapitulation. Nicht weniger wurden auch A 366—92 und Σ 444—56 als solche geschätzt, wie die Scholien T zu diesen Stellen beweisen. Eine andere und bessere Vorstellung von Homers Erzählungskunst hatte Aristarch, der die drei Partien vollständig athetierte, nicht ohne sich den Tadel jener Bewunderer (vgl. T zu Σ 444) zuzuziehen. Zu den Rekapitulationen gesellte er noch das programmredeartige Stück O 56—77, laut Aristonikus: ὅτι παλιλλογεῖται περὶ τῶν ἑξῆς ἐπεισαχθησομένων. Im T begegnen wir wieder den Verteidigern, die ein σχῆμα „προανακεφαλαίωσις" hier sehen. Wenn wir aber zu V. O 64 in diesem Codex ein Schol. lesen, das in seinem Anfange uns Zenodots Verhalten zu der Partie 64—77 in einer aus Aristonikus uns wohlbekannten Weise (Ζηνόδοτος ἐνθένδε ἕως τοῦ λισσαμένη οὐδὲ ἔγραφεν) angibt, das in seinem Ende diese Stelle mit den vorher besprochenen Athetesen Aristarchs in A und ψ in Zusammenhang bringt (τάχα δὲ ὁ ταῦτα ποιήσας < ἐποίησε > καὶ τὸ ‚ὤχομεθ' ἐς Θήβην' καὶ τὸ ‚ἤρξατο δ' ὡς πρῶτον Κίκονας δάμασε'), so dürfte der Schlufs, dafs auch die in der Mitte stehende ästhetische Begründung der Athetese auf Aristarch zurückzuführen sei, nicht allzu gewagt erscheinen. Das ausgezeichnete Wort lautet: ἐοίκασι γὰρ Εὐρυπιδείῳ προλόγῳ ταῦτα · ἐναγώνιος δέ ἐστιν ὁ ποιητὴς καὶ ἐὰν ἄρα, σπέρμα μόνον τίθησιν: "κακοῦ δ'ἄρα οἱ πέλεν ἀρχή (Λ 604)".

VI. Wir lesen Ω 205: σιδήρειόν νύ τοι ἦτορ. Dazu berichtet Aristonikus: ἡ δ. ὅτι ὑποτάσσουσι στίχον ὡς ἐλλείποντος τοῦ λόγου

1) Rhet. III, 16, 1417a, 13. Vgl. Roemer, Homerische Gest. S. 16.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

"ἀθάνατοι ποίησαν Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες". πλείων δέ ἐστιν ἔμφασις μὴ προσκειμένου αὐτοῦ.

Solche Minderung der ἔμφασις ist nun auch häufig der Grund von Athetesen, besonders in Reden.

A 192 ὅτι εκλύεται τὰ τῆς ὀργῆς · διὸ ἀθετεῖται.

I 44 ἀθετεῖται, ὅτι περισσός ἐστι καὶ μὴ προσκειμένου αὐτοῦ ἐμφαντικώτερος ὁ λόγος γίνεται · ἐφορμοῦσιν αἱ νῆες πορευσόμεναι.

P 172 μεμείωκε τὴν ἔμφασιν, καὶ τὰ τοιαῦτα εἴωθεν ἀθετεῖν ὁ Ἀρίσταρχος.

Vgl. ferner die Scholien zu Δ 407, Λ 515, M 450, O 610, Ψ 772, Ω 6; auch Ludwich, Didymus zu B 141.

4. Gehalt und Pointen der Darstellung.

Wie aus der Bevorzugung äufserer Präzision, der Knappheit im Ausdruck, so geht auch eine gröfsere Anzahl von Athetesen und Bemerkungen hervor aus dem Streben nach innerer Präzision, nach gehaltvoller, pointierter Darstellung. Aristarchs Homer weifs eigenartige Motive zu erfinden und strikt durchzuführen. Er weifs seinen Gedanken prägnanten und vielsagenden Ausdruck zu verleihen. Verschwommenheiten, hohles Pathos sind nicht seine Sache.

Hiefür eine Reihe von Beispielen.

Die Verse O 668—73, ein Konglomerat von Gedankenlosigkeit und Unwahrscheinlicheit, athetiert Aristarch, ὅτι οὐ προσυνίσταται ἀχλύς, ἀλλὰ συνεχῶς μάχονται. νῦν δέ φησιν "Ἕκτορα δὲ φράσσαντο βοὴν ἀγαθὸν καὶ ἑταίρους' · πρότερον δὲ οὐ καθεώρων, ὅτε ἔλεγε 'τὼ δὲ μιῆς περὶ νηὸς ἔχον πόνον' (416) καὶ ὅτε παρεκάλει αὐτοὺς 'ἀλλὰ μάχεσθ' ἐπὶ νηυσὶν ἀολλέες' (494); πῶς δὲ καὶ ἔφυγον σκότους ὄντος; ἥ τε Ἀθηνᾶ οὐ πάρεστι διὰ τὴν τοῦ Διὸς ἀπειλήν.

Der wahre Dichter hat für diese Schlacht ein interessantes Motiv erfunden und durchgeführt, auf das uns das Schol. O 385 aufmerksam macht: ἡ διπλῆ πρὸς τὴν ἰδιότητα τῆς μάχης, ὅτι οἱ μὲν ἐπιβεβηκότες ταῖς πρύμναις τῶν νεῶν, οἱ δὲ ἀποστρέψαντες τὰ ἅρματα ἐπὶ τῶν δίφρων, ἵν' ᾖ ἀπ' ἴσου. Das genauere Ausdenken dieses Motives veranlafste Aristarch, eines der Bedenken gegen 449 ff. rückhaltlos zu widerrufen: καὶ τὰ τῆς πληγῆς ἀνακόλουθα · πῶς γὰρ ὁ ἀντίον ἡνιοχῶν ἐπὶ τὰ ὄπισθε κατὰ τὸν αὐχένα τύπτεται; ὕστερον δὲ (ἐν τοῖς περὶ τοῦ ναυστάθμου) ἀπολογεῖται · τὸν γὰρ ἡνίοχόν φησιν

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ἀπεστράφθαι πρὸς τὸ πεδίον καὶ τοὺς ἵππους, τὸν δὲ παραιβάτην πρὸς τὰς ναῦς ἐπὶ τοῦ δίφρου, ἵνα ἀπὸ τοῦ ἴσου γένηται ἡ μάχη.[1])

Die Eigentümlichkeit dieser Kampfessituation hat eine andere Eigentümlichkeit, der Kampfesart, zur Folge, die von einem Interpolator gleich wieder verwischt wird. Die feinsinnige Beobachtung findet sich zu O 712: ἀθετεῖται, ὅτι εὐτελὴς ὁ στίχος καὶ < ἡ > ἰδιότης τῆς μάχης οὐ σώζεται · ξίφεσι μὲν γὰρ καὶ ἔγχεσι πάντοτε μάχονται, νῦν δὲ πελέκεσι καὶ ἀξίναις.

εὐτελὴς ὁ στίχος! Eine Reihe von Denkmälern des erbitterten Kampfes gegen die Plattheiten der Interpolatoren, den Aristarch führte in der Überzeugung von dem Glanze echter homerischer Dichtung, bilden die kritischen Besprechungen, in denen zahlreiche Verse als εὐτελεῖς κατὰ τὴν διάνοιαν (oft in Verbindung mit einem κατὰ σύνθεσιν o. dgl., worüber später) bezeichnet werden.

Poseidons Drohung O 212—17 erscheint bei näherer Betrachtung als leere Rodomontade: ἀθετοῦνται στίχοι ἕξ, ὅτι εὐτελῆ τὰ κατὰ σύνθεσιν καὶ τὰ κατὰ διάνοιαν. προειπὼν γὰρ 'νεμεσσηθεὶς ὑποείξω' οἱονεὶ μεταμεληθεὶς ἐπιφέρει 'ἀπειλήσω'. ὅ τε Ποσειδῶν ἐπίσταται, ὅτι οὐκ εἰς τέλος φείσεται τῆς πόλεως, ἀλλ' ὅσον μόνον ἕνεκα τοῦ τιμῆσαι τὸν Ἀχιλλέα ἐπαμύνει τοῖς Τρωσίν.

εὐτελὴς τῇ διανοίᾳ ist auch der von Zenodot an Stelle von II 93—96 gesetzte Vers:

μή σ' ἀπομουνωθέντα λάβῃ κορυθαίολος Ἕκτωρ. Das Philiströsnichtssagende der »Verbesserung« wird deutlich durch die Karrikierung des Dionysius Thrax, der boshaft das λάβῃ in δάκῃ verwandelte.

»Alltäglich banal« mufs es sein, was Aristarch bei folgenden Stellen mit dem nicht weiter erläuterten ‚εὐτελεῖς κατὰ τὴν διάνοιαν' ausdrücken will.

A 133 f., die bei Aristarchs Auffassung von δευόμενον (‚dürftig' ohne Ergänzung von γέραος; vgl. Roemer, Zenodot S. 700) allerdings etwas larmoyant klingen.

Γ 414 (Schol. zu 395 ff.). — I 688—92 (wo der Ausdruck etwas anders lautet: κοινότεροι τοῖς νοήμασι, nach Lehrsens Verbesserung). Υ 180—86. — ε 97 f. — Zu δ 285—89 heifst es im

1) Eine ausführlichere Darlegung der *ἰδιότης*, die den Inhalt der beiden Scholien zu 385 und 449 vereinigt, findet sich in *T* zu 385. Ob nun Arist. in der Monographie über das Schiffslager die Athetese ganz zurückgenommen (Ameis-Hentze, Anhang), und wie er sich dann mit seinen ersten Bedenken bezüglich des Kleitos abgefunden hat, ist unklar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schol. H: τὰ γὰρ τῆς διαθέσεως ψυχρά. Es ist eine zweite Auflage des schon 282 ff. verwandten Motivs und obendrein schablonenhaft ausgeführt.

Diesen Stellen fügen sich noch an:

1. B 76 ff., wo das sonderbare Kompliment Nestors doch zu schief erscheint: καὶ ὅτι οὐδὲν περισσὸν λέγει ὁ Νέστωρ, ἀλλὰ καὶ εὔηθες τὸ εἰπεῖν „εἰ μέν τις τὸν ὄνειρον Ἀχαιῶν ἄλλος ἔνισπε, ψεῦδός κεν φαῖμεν“ · οὐ γὰρ κατὰ διαφορὰν οἱ δυνατώτεροι ἀληθεῖς ὀνείρους ὁρῶσιν.

2. Ein hohles Pathos liegt vor in dem V. M 176: γέλοιον δὲ καὶ τὸ "ἀργαλέον δέ με ταῦτα θεὸν ὡς πάντ' ἀγορεῦσαι" · τί γὰρ εἴρηται ἤδη τῆς τειχομαχίας; (Schol. 175).

3. Athetiert werden ξ 503—6. ἀφανίζουσι γὰρ τὸ χαρίεν[2]) τοῦ αἰνίγματος διαρρήδην αἰτοῦντος. ἄλλως τε καὶ ὁ Εὔμαιος ὕστερον λέγει: "αἶνος μέν τοι ἀμύμων, ὃν κατέλεξας."

Die pointierende Auffassung des homerischen Ausdrucks im einzelnen zeigt sich besonders schön in folgenden Athetesen und Beurteilungen von Lesarten.

T 94 ἀθετεῖται ὡς περισσὸς καὶ κακοσύνθετος · τί γὰρ ἄλλο δύναται ποιεῖν ἡ Ἄτη ἢ βλάπτειν;

A 404 ὅτι Ζηνόδοτος γράφει "ὁ γὰρ αὖτε βίῃ πολὺ φέρτατος ἁπάντων (ἄλλων? Lehrs), ὅπποσσοι ναίουσ' ὑπὸ Τάρταρον εὐρώεντα." οὐκ ἔστι δὲ τῶν Τιτάνων ὁ Αἰγεύς, ἀλλ' ἐνάλιος δαίμων · οὕτως γὰρ καὶ ἡ σύγκρισις λαμβανομένη πρὸς τὸν Ποσειδῶνα λόγον ἕξει. Wie viel markanter ist Homers einziger Vers als Zenodots zwei!

E 128 ἡ δ. ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „ἠδ' ἄνθρωπον.“ ἰδίως δὲ εἴρηκεν „ἄνδρα“ διὰ τὸ καὶ ἄνδρας πολεμεῖν.

B 314 ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „τιτίζοντας“. εὐτελὴς δὲ ἡ λέξις · κατὰ φύσιν γὰρ φθεγγόμενοι οἱ νεοσσοὶ τιτίζουσιν, οἱ δὲ κατεσθιόμενοι τρίζουσιν.

β 81 Ζηνόδοτος γράφων „δάκρυα θερμὰ χέων“ ἐκλέλυκε τὴν μεγαλειότητα τοῦ στίχου.

Zu A 3 wird mitgeteilt, ὅτι κακῶς τινὲς μεταγράφουσι „πολλὰς δ' ἰφθίμους κεφαλάς“... Nach dem Schol. A 55 war Aristarch der richtigen Ansicht, dafs allein ψυχάς einen scharfen Gegensatz zu αὐτούς bilde.

---

1) Hieher gehören noch das auf einem Mifsverständnis beruhende Schol. *Γ* 432 (s. o. S. 17), Schol. *X* 199 (s. o. S. 13) und Schol. *Ω* 6, wo das *εὐτελής* von wässeriger Breite (s. o. S. 22) gebraucht wird.

2) Roemer, Hom. Studien, S. 443, *χωρίον* H.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dem möchte ich zwei Athesen anschliefsen, die z. T. auf einer Vorliebe Aristarchs für Antithesen zu beruhen scheinen.

B 668 σεσημείωται πρὸς τὸν ἑξῆς (669) ἀθετούμενον · οὐ γὰρ νοήσας τις, ὅτι τὸ σημαινόμενον τοιοῦτόν ἐστι: „καίπερ οὐκ ἐπὶ τῆς αὐτῆς οἰκοῦντες πόλεως, ἀλλὰ τριχῇ διασπαρέντες, ἐφιλήθησαν ὑπὸ ἀλλήλων καὶ οὐ διήχθρευσαν," ἐζήτησεν ὑπὸ τίνος ἐφιλήθησαν · διὸ προσέθηκε τὸν (folgt V. 669).

A 443: ὅτι τὸ ἄγεμεν κοινόν, ὥστε γίνεσθαι τὸν ἑξῆς περισσόν · διὸ καὶ ἀθετεῖται (444). Man lese B 668 und A 443 ohne die folgenden Verse und man wird eine eigenartige Zuspitzung darin finden, die aber mehr modern als altepisch klingt.

Aristarchs präziser Auffassung danken wir endlich noch eine geradezu musterhafte Worterklärung: Λ 256 ἡ δ. ὅτι διὰ τοῦ „ἀνεμοτρεφές" βούλεται σημαίνειν τὸ εὔτονον · τὰ γὰρ ἐν εὐηνέμῳ χωρίῳ φυόμενα εὔτονα γίνεται, παλλόμενα καὶ κραδαινόμενα. διὸ καὶ τὴν 'Αχιλλέως μελίαν 'Πηλίου ἐκ κορυφῆς' λέγει τετμῆσθαι (Π 144).

Allein Homer verträgt nicht immer eine pointierende Auslegung, da sich nicht wenige konventionell stilisierte Elemente in seiner Sprache finden. [1])

Diese Tatsache hat Aristarch durchaus nicht verkannt. Er notierte zahlreiche Fälle, wo Einleitungsverse von Reden, stereotype Epitheta, formelhafte Verse an wenig entsprechenden Stellen gebraucht waren. Hier nun aber Textesänderungen vorzunehmen, daran dachte er beileibe nicht, wie Roemer zeigt [2]); er konstatierte einfach eine κυκλικὴ κατάχρησις o. dergl. Interessant sind folgende Beispiele:

a) Schol. Z 325: ἡ δ. ὅτι κυκλικῶς κατακέχρηται · οὐδὲν γὰρ λέγεται ἐπιπληκτικόν. b) Φ 218: [3]) ἡ δ. ὅτι ἄκαιρον τὸ ἐπίθετον · πεφοίνικται γὰρ ὑπὸ τοῦ αἵματος · ὅμοιον οὖν τῷ 'ἑσθῆτα φαεινήν' (ζ 74) καὶ 'ἄστρα φαεινὴν ἀμφὶ σελήνην' (Θ 555). c) I 222: κυκλικώτερον κατακέχρηται τῷ στίχῳ, δεδειπνηκότων αὐτῶν πρὸ ὀλίγου. οὐ γὰρ ἥρων δαιτός.

Man vergleiche ferner die Scholien zu Z 160, Σ 140, Ψ 304 ζ 26, 58, 74, η 115; ferner B 579, Υ 233, λ 239. — Λ 432, Ω 628, T zu M 162.

---

1) Vgl. Wilamowitz, H. U. 292.
2) Zu Aristarch und den Aristonikusscholien S. 280 ff.
3) Vgl. Friedl. zu Γ 352 und die dort angeführten Stellen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nicht als ob er nun alles in dieser Richtung hätte passieren lassen!

1. Wo solche unpassende Verse in die Kategorie der immer so peinlich behandelten wiederholten Verse gehörten, dazu sich leicht ausscheiden liefsen, glaubte er sie nicht dem guten Homerus zuschreiben zu dürfen und berief sich auf Sinn und Gesetz in der Anwendung wiederkehrender Verse. So lesen wir zu I 694: ὅτι ἐξ ἄλλων τόπων ὁ στίχος. νῦν γὰρ οὐχ ἁρμόζει · τότε γὰρ εἴωθεν ἐπιφωνεῖσθαι, ὅταν ὁ αὐθεντῶν τοῦ λόγου καταπληκτικά τινα προενέγκηται. νῦν δὲ πῶς ἂν ἐπὶ Ὀδυσσέως λέγοιτο τοῦ μηνύοντος τὰ ὑπ' Ἀχιλλέως εἰρημένα;

So wird auch athetiert α 99—101. Athena hat hier eine friedliche Fahrt vor. Anders E 746 f.

Zu β 7 f. lesen wir: οὐδὲν μὲν ἀντιπράττουσιν οἱ στίχοι πρὸς τὴν παροῦσαν ὑπόθεσιν, οἰκειότεροι δὲ μᾶλλόν εἰσιν ἐν Ἰλιάδι (B 51 f.). Was die Verse in der Ilias mehr empfiehlt, ist wohl 1. der Ausdruck κάρη κομόωντας Ἀχαιούς, 2. V. 8, der mit seiner raschen Verkündigung und dem pünktlichen Gehorsam uns eher ins Kriegslager versetzt.

2. Dem Emendator wird jene Lizenz nicht eingeräumt.

Schol. B 435 ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „ταῦτα λεγώμεθα". ὁ δὲ Ὅμηρος εἴωθε λέγειν, ὅταν πολλὰ προειρημένα ᾖ, ὡς ἐπ' Αἰνείου καὶ Ἀχιλλέως "ἀλλ' ἄγε μηκέτι ταῦτα λεγώμεθα" (Υ 244).

I 36 ἡ δ. ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „ἠγήτορες ἠδὲ μέδοντες". βέλτιον δὲ καθολικώτερον γεγράφθαι · καταλείπεται γὰρ ἐν πᾶσιν ἡ δόξα τἀνδρός (Diomedis).

M 230 ἡ δ. περιεστιγμένη, ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα μέγας κορυθαίολος Ἕκτωρ". βέλτιον δὲ „τὸν δ' ἄρ' ὑπόδρα ἰδών" · εὐθέως γὰρ τὸ δυσάρεστον ἐμφαίνει διὰ τῆς ὄψεως. — Vgl. noch Schol. O 377.

3 Besonders auf dem Gebiete der Epitheta brauchte Aristarch nicht bei einer mit leisem Tadel gemischten Indifferenz zu verharren, sondern konnte positiv zeigen, dafs nicht immer eine κατάχρησις vorliege.

Wohl wird er in seinem Bestreben tiefer zu gehen, auf falsche etymologische Fährte gelockt im Schol. Ψ 850: ἡ δ. ὅτι τινὲς ‚ἰόεντα' τὸν μέλανα, ὡς ἰοειδέα πόντον (λ 107) · βέλτιον δὲ τὸν εἰς ἰοὺς εὐθετοῦντα · οἰκεῖον γὰρ τὸ ἔπαθλον τοξόταις.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Er zeigt uns aber auch sehr hübsch wirklich Sinn, wo wir Konvention vermuteten: Δ 182 εὐρεῖα χθών: ἡ δ. ὅτι οὐκ ἔστι καθολικὸν ἐπίθετον τὸ εὐρεῖα, ἀλλ' ἐν ἴσῳ τῷ εὐρεῖα γενομένη, οἷον εὐρύ μοι χάσμα γῆς γένοιτο. (Ähnlich Schol. Θ 150.) — Λ 186: Ἶρι ταχεῖα: ἡ δ. ὅτι οὐ κατ' ἐπίθετον τὸ ταχεῖα, ἀλλ' ἀντὶ τοῦ ταχέως, οἷον "καὶ τότε μοι χάνοι εὐρεῖα χθών" (Δ 182). (Ähnlich Schol. Θ 399, O 158, Ω 144.) — Vgl. noch Schol. Ξ 114, Ψ 256, Θ 250, I 404.

Aus einer so trefflichen Variantenbesprechung aber, wie zu Φ 169: ἡ δ. ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „ἰθυκτίωνα" διὰ τὸ κτεδόνας λέγεσθαι τῶν ξύλων τὰς γραμματοειδεῖς διαφύσεις. παρέλκει δὲ νῦν τὸ περὶ τῆς τοῦ ξύλου φύσεως εἰπεῖν. τὸ μέντοι ἰθυπτίωνα εἰς ἰθὺ φερομένην, ἀναφερομένου τοῦ ἐπαίνου εἰς τὸν ἀκοντίζοντα. "καὶ δ' ἄλλως τοῦ γ' ἰθὺ βέλος πέτετ'" (Υ 99), aus vorzüglichen Bemerkungen wie zu Σ 416: ἡ δ. ὅτι οὐ παρέλκει τὸ παχύ, ἀλλὰ πρὸς τὸ ἐπερείδειν χωλὸν ὄντα τὸν Ἥφαιστον, περὶ οὗ φησὶ „πέλωρ αἴητον ἀνέστη" (410), ὡς καὶ τὸ „στησαμένη μέγαν ἱστόν" (β 94), zu η 115: οὐ κυκλικῶς τὰ ἐπίθετα προσέρριπται ἀλλ' ἑκάστου δένδρου τὸ ἰδίωμα διὰ τοῦ ἐπιθέτου προστετήρηται, und zu β 94: οὐ ποιητικῶς κόσμου χάριν προσέρριπται τὸ μέγαν, ἀλλὰ πρὸς τὸ πολυχρόνιον τῆς τοῦ ἔργου κατασκευῆς, glauben wir die Freude herauszulesen, mit der Aristarch auch an diesen kleinen Elementen der Rede zeigte, dafs Homer wohl bedacht hat, was er sagt. (Schol. T zu A 449.)

5. Die äufsere Seite der Sprache.

Gegen die Lesart σμαραγεῖ < δέ > τε γαῖα wandte Aristarch ein εἰς βραχεῖαν τελευτῶσα τὸν ἦχον ἂν ἐμείου (T zu B 463); λειμών also hätte einen volleren, sonoren Ausklang.[1])

Mehrfach finden wir in kritischen Bemerkungen den Periodenbau berücksichtigt: N 172 ... Ὅμηρος διακόπτει τὰς φράσεις, ἵνα μὴ μακροπερίοδος γένηται. Ξ 169: ... ἄλλας ἀρχὰς λαμβάνει, ἵνα μὴ ἀσαφὴς ἡ περίοδος γένηται ἤτοι ὑστεροπερίοδος. Vgl. auch Schol. Z 34.

Die Mängel des Satzbaues sind es, die jene Athetesen verursachten, deren Begründung meist lautet: ὅτι εὐτελεῖς οἱ στίχοι τῇ συνθέσει oder κατασκευῇ; statt εὐτελής tritt öfter ohne merklichen Unterschied πεζός ein. Dagegen unterscheiden wir

I. εὐτελεῖς τῇ συνθέσει. Hier handelt es sich um eine Verbindung mehrerer gröfseren oder kleineren Glieder.

1) Vgl. Roemer, Beiträge S. 25.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

a) Schleppende Aneinanderreihung:

O 56—77. Von ὄφρα hängen ab ἔλθῃ, εἴπῃσιν, ὀτρύνῃσιν, ἐμπνεύσῃσι, λελάθῃ, ἀποστρέψῃσιν, πέσωσιν, und fast alle werden mit δὲ weitergeführt. — In O 212—17 ist der Vordersatz mit dem Gerippe αἴ κεν πεφιδήσεται οὐδ' ἐθελήσει ἐκπέρσαι, δοῦναι δὲ zu schwerfällig gegen den Nachsatz 217. — Λ 767—85. Unter dem πεζόν verstehe ich die sehr eintönige Aneinanderreihung mit δὲ: 769 bis 785.

b) Anheftung kahler Sätzchen.

Λ 413 hatte Zenodot geschrieben: μετὰ σφίσι, πῆμα δὲ ἕλσαν. Da heifst es nun εὐτελὴς γίνεται ἡ σύνθεσις.

Vergleicht man dazu folgende Halbverse, die aus demselben Grund athetiert sind:

Λ 134 κέλεαι δέ με τήνδ' ἀποδοῦναι; (Schol. 133.)

ε 98 κέλεαι γάρ. (Schol. 97; vgl. Ludwich I S. 552.)

B 256 σὺ δὲ κερτομέων ἀγορεύεις. (Schol. 252.)

T 94 κατὰ δ'οὖν ἕτερόν γε πέδησεν, so scheint es, dafs ihn diese meist am Schlusse von Reden stehenden, eine halbe Zeile einnehmenden Sätzchen urgiert haben. [1]) (Man vergleiche hiezu Athetesen wie A 139, 295, 474, E 183).

K 497 ist ungeschickt angeflickt und zerfällt spröde in drei Glieder, was sich in ähnlicher Weise unangenehm bemerkbar macht, wie das Auseinanderfallen des Alexandriners in zwei Teile.

I 688 ff. hinken wie ein Postskriptum nach. Auch finden wir am Schlusse wieder ein kurzes Sätzchen.

II. εὐτελεῖς τῇ κατασκευῇ. Hier handelt es sich mehr um den Zustand im Innern der gröfseren oder kleineren Glieder.

Θ 164—66 hat unklare Konstruktion, indem οὐκ nicht zum nebenstehenden εἴξαντα, sondern zum ganzen Gedanken gehört.

Υ 180—86. Hier scheinen der parallele Bau von zwei Fragen mit zwei widerlegenden Antworten und der Wiederholung εἴ κεν ἔμ' ἐξεναρίξῃς und αἴ κεν ἐμὲ κτείνῃς unter dem εὐτελεῖς τῇ κατασκευῇ verstanden werden zu müssen.

X 199—201. Innerhalb der Periode wiederholen sich die Wörter δύνασθαι, φεύγειν, διώκειν unangenehm.

Hiermit verbinden wir gleich die Bemerkung im Schol. H 475: λυπεῖ δὲ καὶ τὸ „ἀλλὰ" πλεονάζον.

---

1) Schol. *A* 781 (767) und *II* 93 s. o. S. 18 und 23.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Metrisches enthalten folgende Scholien:

Λ 130: ἡ δ. ὅτι δυωδεκασύλλαβος ὁ στίχος, καὶ σπανίως χρῆται, ὡς καὶ ἐν Ὀδυσσείᾳ "τὼ δ' ἐν Μεσσήνῃ ξυμβλήτην ἀλλήλοιιν' (φ 15). ἡ δὲ ἀναφορὰ πρὸς ἐπίκρισιν τῆς στιχοποιίας, ὅτι εὐτελεῖς τῇ κατασκευῇ δοκοῦσιν εἶναι οἱ τοιοῦτοι. Ähnlich Schol. Ψ 221 und X 379. — P 218: ὅτι τὸν ἐν τῷ διακόσμῳ Χρόμιν εἰρημένον (B 858) νῦν Χρομίον εἴρηκε διὰ τὸ μέτρον. Ebenso Schol. H 221.

Die Spielereien der παρετυμολογίαι sind schon oben (I S. 23 [27] beleuchtet worden. Lautmalerei findet Aristarch in λάκε Ξ 25 ὠνοματοπεποίηται und μακών κ 163: ὠνοματοπεποίηκε τὴν λέξιν οἷον ποιὰν φωνὴν καὶ ἄσημον ἀποτελέσας (BQV.).

C. Homer und die späteren Dichter.

Die Alten wufsten von einem Sängerkampf zwischen Homer und Hesiod zu erzählen. Darin steckt der richtige Gedanke, dafs beide Dichtergestalten, an der Eingangspforte der hellenischen Literatur stehend, jeden zünftigen und unzünftigen Beurteiler zur Vergleichung herausfordern.

Eine solche ist uns von Aristarch nicht überkommen, wohl aber mehrere Bemerkungen, die uns wenigstens seine Auffassung der hesiodeischen Poesie erkennen lassen. Der Νηρεΐδων χορός Σ 39 ff. ist athetiert ὡς Ἡσίοδειον ἔχων χαρακτῆρα und zu ο 74 heifst es ebenfalls: ἔστιν Ἡσιόδειος τῆς φράσεως ὁ χαρακτήρ. Ebendahin zielt offenbar auch Schol. Ψ 538.

Der hier statuierte — und zwar als abweichend von der Art Homers statuierte — Charakter der hesiodeischen Dichtung ist das Katalogische und das Gnomologische. Das letztere soll nach Lehrs [1]) auch für X 495 gegolten haben.

Eine konsequente Verfolgung dieses Unterschiedes hätte Aristarch doch auch zu einer der unseren entsprechenden Auffassung der Βοιωτία bringen müssen. Was er aber über diesen Gesang dachte, haben wir oben (I S. 17 f. [21]) gesehen.

Bei Homer und Hesiod handelt es sich um einen Wesensunterschied; von einem Wertunterschied ist keine Rede. Anders ist das, wo das Verhältnis von Homer und den Kyklikern zur Sprache kommt.

---

1) S. 343

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Schol. A 5 f. wird das Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή mit dem folgenden Verse eng verbunden, ἵνα μὴ τὰ παρὰ τοῖς νεωτέροις πλάσματα δεξώμεθα. (νεώτεροι ist ein allgemeinerer Ausdruck, der aber meistens die Kykliker bedeutet). Uns will bedünken, als sei der Ton gegen diese πλάσματα[1]) nicht sehr respektsvoll. Der Eindruck wird bestätigt durch eine nähere Betrachtung der Scholien P 719 und I 668. Das erstere lautet: ἡ δ. ὅτι ἐντεῦθεν τοῖς νεωτέροις ὁ βασταζόμενος Ἀχιλλεὺς ὑπ' Αἴαντος, ὑπερασπίζων δὲ Ὀδυσσεὺς παρῆκται. εἰ δὲ Ὅμηρος ἔγραφε τὸν Ἀχιλλέως θάνατον, οὐκ ἂν ἐποίησε τὸν νεκρὸν ὑπ' Αἴαντος βασταζόμενον, ὡς οἱ νεώτεροι, sondern, müssen wir ergänzen, er hätte diesem Tapfersten nach Achill sicher die Abwehr der andrängenden Feinde übertragen.[2])

Dafs die Geschichte von Achill in Weiberkleidern nach Aristarchs Beobachtungen unhomerisch sei, haben wir schon oben (I S. 41 [45]) gehört. In dieser Richtung äufsert sich nun deutlicher das Schol. zu I 668 in T, das seinem Inhalte nach sich ganz aristarchisch anläfst: οἱ μὲν νεώτεροι ἐκεῖ τὸν παρθενῶνά φασιν, ἔνθα τὸν Ἀχιλλέα ἐν παρθένου σχήματι τῇ Δηιδαμείᾳ συγκατακλίνουσιν, ὁ δὲ ποιητὴς ἡρωικῶς πανοπλίαν αὐτὸν ἐνδύσας εἰς τὴν Σκῦρον ἀπεβίβασεν οὐ παρθένων, ἀλλ' ἀνδρῶν διαπραξόμενον ἔργα, ἐξ ὧν καὶ τὰ λάφυρα δωρεῖται τοῖς συμμάχοις.[3])

Zu diesen Stellen gesellen wir endlich noch Schol. Ω 257: ἡ δ. ὅτι ἐκ τοῦ εἰρῆσθαι ἱππιοχάρμην τὸν Τρωΐλον οἱ νεώτεροι ἐφ' ἵππου διωκόμενον αὐτὸν ἐποίησαν. καὶ οἱ μὲν παῖδα αὐτὸν ὑποτίθενται, Ὅμηρος δὲ διὰ τοῦ ἐπιθέτου τέλειον ἄνδρα ἐμφαίνει· οὐ γὰρ ἄλλος ἱππομαχος λέγεται.

Was diese Stellen enthalten, ist zweiffellos ein Protest gegen die mythischen Erdichtungen der jüngeren epischen Erzähler. Dreierlei Dinge sind es, die dieser Protest betrifft:

1. Die Einheitlichkeit und Selbständigkeit werde aufgehoben durch parasitäre Erdichtungen mit falschen Motivierungen. (A 5 f.)

2. Die romantisch-pikanten Versionen entfernten sich weit von der erhabenen und ernsteren Würde Homers. (I 668, Ω 257).

---

1) Hieraus den Kyprien, nach Proclus (Kinkel p. 20); vgl. I S. 10 [14].

2) Welcker (II 271) verweist auf Ovid, Met. XIII 284, der abweichend von der Version des Arktinos den Ulixes die Leiche tragen läfst.

3) Vgl. über den jungen Ursprung der Version Welcker II 141. I 57. — Interessant ist zu vergleichen die ganz weichliche Schilderung, die uns gegeben wird bei Ps. Bion XV, 15 ff. (Ahrens, Bucolicorum Graecorum . . . rell. Lips. Teubn. p. 123).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3. Die Bestimmtheit homerischer Charakteristik werde verwischt. (P 719; I 668.)

Nicht allein jedoch die ästhetischen Qualitäten der Erfindungen dieser Dichter, auch ihre Handhabung der Sprache betrifft Aristarchs geringschätziges Urteil.

Das zeigt uns der oben schon berührte Terminus κυκλικῶς, κυκλικὴ κατάχρησις. Nachlässige Ausdrucksweise (Friedl. zu Schol. O 610), in denhomerischen Gedichten ein Grund der Verdächtigung oder wenigstens des Tadels, wurde von ihm demnach als typische Eigenschaft der kyklischen Epen angesehen.

Die Anwendung des obigen Ausdrucks läfst zunächst erkennen, dafs die Stereotypisierung der epischen Sprache bei den Kyklikern noch weitere Fortschritte gemacht hat, eine Tatsache, über die wir uns nicht wundern. (Vgl. S. 25.)

Lesen wir nun Schol. η 115 (oben S. 27) oder T zu Λ 805: ἕξε θέων (807). εὖ δὲ καὶ τὸ μὴ „Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων" φάναι · τὸ μὲν γὰρ τοῦ κύκλου, τὸ δὲ τὴν ὁρμὴν ἐνέφηνε τὴν ἐπὶ τὸν Ἀχιλλέα, so schliefsen wir daraus, dafs dem kyklischen Stile nach Aristarchs Ansicht die Bestimmtheit Homers abging, dafs sie sich mehr mit vagen Allgemeinheiten begnügten. Während Homer besonders durch die Epitheta die Plastik seiner Sprache erhöhte, indem er gerade die charakteristischesten Merkmale der Gegenstände heraushub, müssen seine Nachfolger im Epos hier ins Schablonenhafte[1]) geraten sein.[2])

Wir lesen endlich noch im Schol. O 610: καὶ κυκλικῶς ταυτολογεῖται, und sehen, dafs dem Stil der Dichter des Kyklos auch der Vorwurf gemacht wird, er sei ins Breite gegangen. Sie wären in diesem Falle den Epigonen der höfischen Epik des Mittelalters vergleichbar. Sehen wir nun ferner in jenem Schol. den Satz folgen: πρὸς τί οὖν παλιλλογεῖται; so müssen wir wenigstens konstatieren, dafs die so häufig getadelte παλιλλογία der Interpolatoren (vgl. oben S. 21) mit dem epischen Stil der Kykliker in Aristarchs Augen in einer gewissen Verwandtschaft zu stehen schien.

Die Kykliker wollten — so lautet das verächtliche Urteil Aristarchs — die Kykliker wollten mit einem Dichter konkurrieren,

1) Eine Durchsicht der Fragmente (Kinkel ed.) nach diesem Gesichtspunkte ergab keine bestimmten Belege für diese Ansicht Aristarchs.

2) Sollte das Schol. *T* zu *Π* 280 (I S. 33 [33]) nicht vielleicht auch eine polemische Beziehung auf eine minder abgestufte kyklische Gestaltung gehabt haben?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem sie, was Gröfse der Erfindung, Kraft und Bedeutung der Sprache anlangt, nicht wert waren die Schuhriemen aufzulösen, ja sie wollten es einem Dichter nachtun, den sie nicht einmal verstanden!

Das sehen wir aus Schol. A 59 f.: ἡ δ. πρὸς τὴν τῶν νεωτέρων[1]) ἱστορίαν, ὅτι ἐντεῦθεν τὴν κατὰ Μυσίαν ἱστορίαν ἔπλασαν. Das genannte Motiv verdankte also blofs einer irrtümlichen Auffassung des πάλιν πλαγχθέντας ihr Dasein.

In dieser Hinsicht sind noch interessant die Scholien A 71[2]), B 599 (I S. 35 [39]), Ω 735[3]) und δ 248.

Was jedoch den letzten Vorwurf betrifft, so befinden sich die Kykliker in bester Gesellschaft.

Aristarch ist bemüht, Homer als das grofse Reservoir für die späteren Dichter nachzuweisen, also seinerseits den berühmten Ausspruch des Äschylos, seine Dichtungen seien nur Brocken vom reichen Tische Homers[4]), auf alle jüngeren Poeten anzuwenden. So weist er die Entlehnung eines Motivs aus Homer dem Hesiod nach zu Ω 527, dem Sophokles zu I 575. Man vergleiche auch Schol. Z 472, Ω 735.[5])

In der grofsen Mehrzahl der Fälle aber ist dieser Nachweis verbunden mit der Konstatierung, dafs die Entlehnung des Motives eine ganz falsche Auffassung der homerischen Ausdrucksweise voraussetze.

So berichtet uns das Schol. Θ 70: ... ὅτι τὰς θανατηφόρους μοίρας λέγει. ὁ δὲ Αἰσχυλος νομίσας λέγεσθαι τὰς ψυχὰς ἐποίησε τὴν ψυχοστασίαν, ἐν ᾗ ἐστὶν ὁ Ζεὺς ἱστὰς ἐν τῷ ζυγῷ τὴν τοῦ Μέμνονος καὶ Ἀχιλλέως ψυχήν.

Die übrigen hieher gehörigen Stellen seien nur kurz zitiert. Auf Hesiod bezieht sich Schol. Λ 750, auf Stesichoros Schol. Ω 259, Pindar Schol. B 670, auf Äschylos auch Schol. B 862, X 209, 351, auf Antimachos Schol. Δ 439, O 119, auf Kallimachos Schol. Γ 371.

---

1) In den Kyprien nach Proclus (Kinkel S. 18 f.).

2) Ebenda (S. 19).

3) Aus Iliupersis (Kinkel S. 50).

4) Die Zeit des Äschylos sah freilich, wie bekannt, auch den Kyklos als homerisch an.

5) Vgl. Eur. Androm 9 f. — Hier möge auch darauf hingewiesen werden, dafs die Herkunft von Sprichwörtern aus Homer ebenfalls von A. beachtet wurde: Schol. O 80, η 36.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unbestimmt sind die in den Scholien Z 153 und 457 genannten νεώτεροι, jedoch wahrscheinlich Tragiker, wie auch Heyne für die zweite Stelle annahm.

Einmal nimmt Aristarch auch Bezug auf die bildenden Künstler, zu K 265: ἡ δ. ὅτι τὸ κοινὸν καὶ συμβεβηκὸς ταῖς περικεφαλαίαις εἰπόντος τοῦ ποιητοῦ, ζωγράφοι καὶ πλάσται πιλίον ἐπέθεσαν τῷ Ὀδυσσεῖ.

Nur flüchtig erwähnt sei noch, dafs eine gröfsere Reihe von Noten bei Aristonikos die Unkenntnis der „νεώτεροι", womit besonders die Kykliker und Tragiker gemeint sein müssen (vgl. Roemer, Notation S. 672), auf dem Gebiete der homerischen Semasiologie zum Gegenstande hat. (Vgl. Schol. K 231, Φ 281, Υ 109 u. v. a.)

Die dargelegten Ansichten Aristarchs über das Verhältnis Homers und der späteren Dichter sind von Interesse für die Beurteilung Homers von Seiten Aristarchs und für diejenige Aristarchs von unserer Seite.

Sie haben uns erstlich eine wahre Verachtung der Kykliker gezeigt, denen gegenüber Homer als ein Gigant im Reiche der Poesie dasteht.

Sie haben aber zum zweiten uns auch einen Einblick tun lassen in das unleugbare Unvermögen Aristarchs, das Verhältnis der späteren Dichter zu Homer literarhistorisch zu beurteilen.

Es ist ihm nicht richtig zu Bewufstsein gekommen, dafs nach der Zeit Homers eine neue, anders geartete anbrach, die sich nicht mehr so sehr an einfacher Heldengröfse zu begeistern vermochte, sondern dabei auch den Reiz des Abenteuerlichen, Verschlungenen und erotisch Interessanten mitgeniefsen wollte.[1]) Er hat nicht eingesehen, dafs die Kykliker ihrer Zeit Rechnung tragen mufsten, da sie mit Recht die Versionen der Mythen nach jenem Zeitgescmacke auswählten oder umgestalteten. Wenn ihre poetische Technik verwildert war,[2]) so durfte das Aristarch tadeln; den neuen Kunstcharakter hätte er nicht bemäkeln sollen, zumal sich aufser dem kulturhistorischen Zusammenhang auch noch ein ästhetischer Grund zu seiner Verteidigung geltend machen läfst. Die alte Sagenform stand in einem unübertrefflichen Gusse da.

1) Ein analoger Vorgang ist die Entwicklung der Tragödie unter Euripides. Es wäre interessant zu wissen, ob und wie darüber Aristarch geurteilt hat.

2) Vgl. Aristot. Poet. cap. 23. — Welcker II S. 60 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Warum sollten sich die späteren Dichter noch tiefer in den Schatten der überwältigenden Gröſse Homers stellen? Warum nicht lieber den Stoff neu gestalten?[1]) Wie mit den Mythen, so war es auch mit den Charakteren. Es wäre ein Hemmschuh, ja der Tod aller Poesie gewesen, wenn die von Homer gestalteten Charaktere nun für alle folgenden Dichter ein noli me tangere hätten sein sollen, wie Aristarch offenbar gewünscht hat. Und abermals dieselbe Bewandtnis hat es mit jenen kleineren Motiven bei Späteren, die auf zufälligen Nebengedanken Homers beruhen? Weshalb sollte kein Weiterbauen stattfinden?

Aristarch trat an die Beurteilung Homers als Museumsgelehrter, als Antiquar heran, der für die intakte Erhaltung des ihm anvertrauten historischen Objekts und für dessen wissenschaftliche Interpretation zu sorgen hat. Diesen Standpunkt verlangte er nun unbewuſst auch von allen Dichtern, die an Homer angeknüpft haben; er sah ihnen deshalb schulmeisterlich auf die Finger und dachte an falsche Herübernahme, wo er an Anlehnung und Anregung hätte denken sollen.

Wir sind am Ende unserer Untersuchung angelangt. An das Thema, das wir uns gestellt haben, konnte man mit zweierlei Erwartungen, herantreten. Wer auf den Begriff »ästhetisch« den Hauptakzent legte, eine in die Augen fallende Bereicherung unserer ästhetischen Anschauungen über Homer, eine interessante Durchleuchtung der Poesie des Vaters der Poeten zu finden hoffte, wird das Schriftchen enttäuscht weglegen. Wer aber das Wort »Aristarch« in der Überschrift betonte und sich auf die Betrachtung einer besonderen Seite des Wirkens dieses Mannes gefaſst machte, wird hoffentlich manches gefunden haben, was des Lesens wert war.

Die Betrachtung hat eine Fülle von Material geliefert, aus dem hervorgeht, daſs Aristarch unzweifelhaft Geschmack und dichterisches Verständnis besaſs — und anwendete. Manche moderne Gelehrte haben es für eine wissenschaftliche Pflicht gehalten, das luftige ästhetische Element aus den philologischen Vorlesungen und Abhandlungen zu verbannen, wofür das Gymnasium heute die Quittung empfängt. Aristarch war nicht dieser Meinung. Und es muſs ausdrücklich betont werden, daſs wir aus seiner

1) Wie sehr der in den kyklischen Gedichten niedergelegte Stoff poetisch brauchbar war, bewies ja die Tragödie.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ästhetischen Kommentierung gar manches lernen und brauchen können. Er besafs vor allem eine bewunderungswürdige Gabe das Einzelne mit echt griechischer Klarheit und Feinheit zu sehen. Gerade diese scharfen Einzelbeobachtungen sind vorzüglich für die Schulexegese des Dichters geeignet.

Freilich fehlt es auch nicht an Unzulänglichkeiten seiner Persönlichkeit in dem von uns betrachteten Gebiet. Wir möchten hier weniger an die mehrfach beobachteten Einseitigkeiten und Schrullen denken; denn welcher scharf geprägte Geist hätte nicht solche aufzuweisen, welchem darf man schliefslich das menschliche Recht auf einen mäfsigen Überschufs an Eigenart versagen? Dagegen ist es nicht zu verkennen, dafs Aristarch wohl ein Kenner und scharfsinniger Philologe, aber kein Literarhistoriker und nichts weniger als ein enthusiastischer Ästhetiker gewesen.

So bleibt sein Blick am Einzelnen allzu sehr haften. Die Würdigung gröfserer Zusammenhänge, philosophische Auffassung waren offenbar weniger seine Sache. Der kritische Sinn dominiert; auch die feinsten Bemerkungen sind aus der Werkstatt des Verstandes hervorgegangen; es ist keine, die aus der Tiefe schwärmerischer Hingabe geboren wäre. »Wer könnte sich Aristarch Gleichnisse aus dem Homer betend vorstellen, wie den Konrektor von Seehausen?«

Und doch durfte auch der Genius der Dichtkunst auf die strenge Nüchternheit dieses Mannes mit Wohlgefallen herabschauen.

Sie war bei ihm nicht blofs etwas Negatives, ein Mangel; in ihr steckte ein Stück Charakter und Geschmack. Es war bekanntlich in der hellenistischen Zeit Mode, dafs die Gelehrten auch die Hand nach dem dichterischen Lorbeer ausstreckten. Aristarch hielt sich von dieser Sünde frei. Nach der Erzählung des Porphyrio (zu Ep. II, 1, 257) soll er auf eine dahin zielende Frage die Antwort gegeben haben: neque se scribere posse, quemadmodum vellet, neque velle, quemadmodum posset.

Ist dieser Ausspruch auch vielleicht nach antiker Weise erfunden, die Persönlichkeit trifft er sicherlich.

Ein anderes Wort[1]) aus dem Altertum, das ebenso bescheiden klingt, ist vorzüglich geeignet, auch Aristarchs Arbeitsweise als Erklärer in kurzer Formel zu charakterisieren: οὐχ ὡς ποιητὴς ἀλλ' ὡς τεχνίτης τῆς ἐκείνων (d. i. ποιητῶν) ὕλης ὁ γραμματικὸς κοινωνεῖ.

1) Vgl. Kaibel, Abh. d. K. G. d. W. z. Göttingen, Phil.-hist. Kl. N. F. 2 Nr. 4 S. 30 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Register

der in beiden Teilen heranzogenen Scholien.

(1. Teil nach den Seitenzahlen des Programms zitiert; S. x des Programms = S. x + 4 der Dissertation.)

	Schol.	Seite
Α	3	II 24
	4	II 17
	5	I 11 II 30
	29	I 27
	37	II 12
	46	II 17
	51	II 11
	59	II 32
	60	I 37
	71	II 32
	96	II 20*
	99	II 19
	100	I 27
	110	II 20
	117	I 37
	129	I 25
	133	II 23
	134	II 28
	139	II 16, 20*
	143	II 18
	192	II 22
	195	II 20
	204	I 42
	260	I 27
	270	II 19
	295	II 20*
	299	I 37
	307	I 10
	330	II 16
	350	I 27
	365	II 21
	396	I 12
	400	I 14 II 6
	404	II 24
	443	II 25
	446	II 18
	449	II 11
	454	I 40
	504	I 13
	591	I 13

	Schol.	Seite
Β	6	II 27
	8	II 19
	27	II 5
	45	I 22
	49	II 11
	55	II 4
	76	II 24
	106	I 11
	124	I 26
	130	I 17
	141	II 22
	143	II 19
	156	I 42
	160	II 20
	192	II 16
	193	I 38
	203	II 16
	212	I 14
	220	II 5
	226	I 28
	256	II 28
	260	I 20
	278	I 20
	299	I 36
	307	I 30
	314	II 24
	318	II 4
	356	I 21
	412	II 4
	435	II 26
	448	I 27
	463	II 27
	489	II 16
	494	I 29
	528	I 18
	529	II 20
	553	II 9
	570	I 15
	579	I 42 II 25
	599	I 35 II 32

	Schol.	Seite
	612	I 13, 18
	626	I 28
	649	I 22
	667	II 4
	668	II 25
	670	II 11, 32
	673	I 40
	681	I 32
	686	I 13, 18
	718	I 18
	722	I 12
	724	I 13, 18
	791	I 42 II 6
	860	I 17 II 10
	862	II 32
Γ	19	II 4
	54	II 10
	56	I 42
	100	I 36
	108	I 26
	144	I 20 II 4
	155	I 36 II 4
	173	I 21
	205, 207	II 19
	277	I 25
	334	I 16
	352	II 20
	371	II 32
	414	II 23
	423	I 42
	432	II 17, 24*
	445	II 5
	453	I 42
Δ	31	I 12
	52	I 11
	55	I 38
	88	I 42
	123	II 19
	135	I 16
	145	I 21

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schol.	Seite
182	II 27
195	II 20
282	II 13
320	I 26
354	I 20
407	II 22
439	II 32
457	I 41
487	I 13
491	I 29 II 3
521	II 11
E 31	I 42
43	II 19
60	I 14, 19
128	II 24
150	II 17
162	II 19
194	II 19
385	I 30
734	I 32
749	II 12
838	I 25
Z 18	I 14
34	II 27
43	II 19
128	I 17
152	I 15
153	II 33
160	II 25
194, 201	I 23
210, 248	I 15
265	I 41, 42
325	II 25
337	II 8
433	I 25
457	II 33
472	II 32
H 79	I 16
195	I 42
221	II 29
282	I 42
334	I 17
353	II 20
390	I 42
392	I 12
422	I 15
443	I 17

Schol.	Seite
468	I 10
475	II 28
Θ 1	II 8
25	II 17
53	II 8
70	II 32
108	II 20
131	II 19
150	II 27
164	II 28
189	II 4
230	II 8
231	II 17
250	II 27
284	I 37
328	I 16
368	I 12
371	II 4, 20
385	I 32
399	II 27
420	I 42
485	I 15
491	I 18
493	II 5
524	I 17
526, 535	I 42
528	II 19
557	II 14
560	I 9 II 14
562	I 16
I 15	II 15
19	I 17
23	II 20
36	II 26
44	II 22
137	I 14, 23
145	I 12
170	I 35
188	I 6, 41
222	II 25
224	II 9
346	I 20 II 10,16
404	II 27
484	I 17
571	I 42
575	II 32
612	I 41

Schol.	Seite
619	I 35
668	I 41 II 30
688	II 23 28
694	II 26
708	I 17, 18 II 9
K 1	I 18
5	II 14
23	II 3
45	I 18
51	II 20*
53	I 18
140	I 41
158	II 45
173	II 12
199	I 18
215	II 9
240	I 19 II 16
253	II 20
258	II 12
265	II 33
298	I 18
299	II 8
317	II 5
332	II 16
338	I 18
387, 397	I 39
429	I 18
447	II 4, 9
476	I 18
497	II 28
499	I 29* II 3
532	I 40
571	II 9
Λ 4	II 12
11	I 16
13	II 5
17	I 32
30	I 28
32, 38, 41	I 16
55	II 24
130	II 29
147	I 21
186	II 27
217	I 16
221	II 15
256	II 4, 25
281	II 16

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

	Schol.	Seite
	356	I 25
	390	II 11
	413	II 28
	430	II 9
	432	II 25
	505	I 9
	515	II 22
	548	II 15
	574	II 11
	604	I 11 II 21
	637	I 30, 40 II 16
	705	II 5
	735	I 15
	747	II 15
	750	II 32
	767	II 28
	778	I 40
	781	II 18, 28
	794	I 37
	802	II 5
	805	II 31
M	2	II 8
	22	I 22
	93	I 16
	113	I 19
	162	II 25
	176	II 24
	199	II 8*
	211	II 9
	230	II 26
	342	I 14
	350	I 16 II 4
	365	I 16
	372	II 6
	450	II 22
	458	II 16
	463	II 15
N	41	I 16, 40
	147	II 11
	172	II 27
	276	II 19
	301	I 15
	317	II 11
	350	II 20*
	358	II 12
	365	I 22
	626	I 12

	Schol.	Seite
	643	I 17
	736	I 15
	793	II 4
Ξ	16	II 12
	25	II 29
	45	I 17
	84	II 5
	114	II 27
	136	I 42
	169	II 27
	194	I 12
	206	II 19
	213	I 37
	223	II 17
	304	I 39
	317	I 37
	366	I 42
	376	II 4
	394	II 15
	416	II 16
	434	I 9
	516	II 10
	518	I 23
O	11	II 16
	21, 23	I 13
	56	I 16 II 21, 28
	80	II 13, 16, 32
	86	I 42
	119	II 32
	122	II 19
	147	I 37, 42
	155	II 16
	158	II 27
	166	I 42
	212	I 33 II 23, 28
	231	I 37
	265	II 14
	356	I 42
	377	II 26
	385	II 22
	449	II 4, 5, 22
	480	I 16
	534	II 19*
	610	II 22, 31
	622	II 13
	668	I 17 II 22
	679	I 15

	Schol.	Seite
	712	II 23
Π	46	I 19
	89	I 41
	93	II 18, 23, 28
	97	I 40
	116	II 19
	141	II 5
	160	II 13
	203	II 16
	222	I 12
	237	I 17, 40
	261	II 20*
	280	I 6, 33 II 31*
	299	II 14
	336	I 16
	364	II 15
	432	II 8
	574	I 12
	636	II 19
	666	II 9
	747	I 21
	748	II 13
	776	II 19
	822	II 16
P	24	II 9
	86	I 23
	126	I 36
	134	II 3, 13
	172	II 22
	218	II 29
	260	II 15
	587	I 36
	602	II 3*
	719	I 14, 22 II 30
Σ	39	II 29
	57, 60, 90	I 12
	140	II 25
	155	I 36
	160	II 4
	176	I 36
	207	II 13
	219	I 15
	319	II 12
	331	I 12
	356	II 9
	368	II 12
	416	II 27

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schol.	Seite
438	I 12
444	II 21
483	I 32
T 77	II 3
94	II 24, 28
380	I 16
382	II 12
388	II 5
416	II 4, 10
Γ 40	I 9
74	I 9
84	II 17*
125	I 41
147	I 10
180, 195	I 41 II 23, 28
205	II 20
224	II 12
233	II 25
298	II 5
304	I 13
Φ 17, 67	II 9
169	II 27
203	II 3*
218	II 25
290	II 4
331	I 38
338, 362, 388	I 15
394	II 12
455	II 12
471	II 19
475	I 42
485	II 12
570	II 20*
X 41	II 16
199	II 13, 24*, 28
209	II 32
315	II 12
318	I 31 II 3*
329	II 7
351	II 16, 32
356	II 11
375	II 8*
379	II 29
393	I 41
440, 448	I 6, 16, 34
468	I 6, 24
Ψ 221	II 29

Schol.	Seite
226	II 11
229	I 31
256	II 27
273	II 11
304	II 25
347	I 13
471	II 19
538	II 29
616	I 6, 40 II 6
725	I 41
772	II 22
850	II 26
851	I 20
857	II 6
Ω 6	II 22, 24
20	II 20*
25	I 11
144	II 27
205	II 21
228	II 12
257	II 30
259	II 16, 32
337	II 19
512	II 12
527	II 32
556	I 42
572	II 12
594	I 41
628	II 25
699	I 12, 36
735	II 32
α 97	I 42
99	II 26
300	I 12
356	II 5
β 7	II 26
81	II 24
94	II 27
γ 71	I 29
228	I 37 II 16
309	I 12
321	II 16
335	I 15
400	I 41
δ 52	II 11
123	I 20
145	I 21

Schol.	Seite
248	II 16, 32
285	I 20 II 23
556	I 31
630	I 14, 19
661	I 38
ε 54	II 13*
55	I 31
97	II 23, 28
100, 277	I 31
371	I 15
ζ 8	I 30
26, 58, 74	II 25
204	I 31
η 36	II 32
115	II 4, 25, 27, 31
155	I 14
321	I 31
ϑ 64	I 35
557	I 31
564	I 39 II 21
ι 106, 112	I 42
154	II 7
222	II 11
225, 275, 508	I 42
κ 1	I 31
163	II 29
190	I 31
509	II 4
λ 239	II 25
399	II 20
410	I 12
565 ff.	I 25
μ 3	I 15
43	II 5
92	II 19
103	II 4, 6
374	I 25
ν 222	I 42
291	II 12
398	II 20
ξ 162	II 4
188	I 26
214	II 12
495	II 4
503	II 24
ο 45	II 4
74	II 29

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schol.	Se
438	I 12
444	II 21
483	I 32
T 77	II 3
94	II 24,
380	I 16
382	II 12
388	II 5
416	II 4,
Y 40	I 9
74	I 9
84	II 17
125	I 41
147	I 10
180, 195	I 41
205	II 20
224	II 12
233	II 25
298	II 5
304	I 13
Φ 17, 67	II 9
169	II 27
203	II 3*
218	II 25
290	II 4
331	I 38
338, 362, 388	I 15
394	II 12
455	II 12
471	II 19
475	I 42
485	II 12
570	II 20
X 41	II 16
199	II 19
209	II 32
315	II 12
318	I 31
329	II 7
351	II 16
356	II 11
375	II 8
379	II 29
393	I 47
440, 448	I 6
468	I 6.
Ψ 221	II 29

chol.	Seite
48	II 16, 32
85	I 20 II 23
56	I 31
30	I 14, 19
61	I 38
54	II 13*
55	I 31
97	II 23, 28
00, 277	I 31
71	I 15
8	I 30
26, 58, 74	II 25
204	I 31
36	II 32
15	II 4, 25, 27, 31
155	I 14
321	I 31
64	I 35
557	I 31
564	I 39 II 21
106, 112	I 42
154	II 7
222	II 11
225, 275, 508	I 42
1	I 31
163	II 29
190	I 31
509	II 4
239	II 25
399	II 20
410	I 12
565 ff.	I 25
3	I 15
43	II 5
92	II 19
103	II 4, 6
374	I 25
222	I 42
291	II 12
398	II 20
162	II 4
188	I 26
214	II 12
495	II 4
503	II 24
45	II 4
74	II 29

© The Tiffen Company, 2007

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

	Schol.	Seite
	317	I 16
π	281	II 21
ϱ	359	II 7*
	450, 475	I 38
σ	115	I 26

	Schol.	Seite
τ	28	I 21
	346	I 35
υ	356	II 6
	383	I 31
χ	144	II 4

	Schol.	Seite
	274	II 20
	330 (zu *I* 137)	I 14
ψ	296	I 32
	310	II 21
ω	40	II 19

Druckfehler.

I 15 *B* 370 statt 570
16 *O* 317 » *o* 317
18 *H* 428 » 429
29 *A* 30 » *A* 30
II 27 auf Zeile 7 einzufügen *B* 6.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf